



Lageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostsachsen
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaft / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen / Für unsere Frauen / Die Energie

Bezugspreis monatl. frei Haus 2,50 M. (halbmonatl. 1,25 M.), durch die Post bezogen monatl. 2,20 M. (ohne Briefportoabgabe). Verlag: Dresdner Verlagsgeellschaft m. b. H. Dresden-Alt. / Geschäftsstelle u. Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17 259 / Postfachkontakt: Dresden Nr. 18590. Dresdner Verlagsgeellschaft Schriftleitung: Dresden-Alt. Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17 259 / Drahtanstele: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Mittwochs 16-18 Uhr, Sonnabends 13-14 Uhr

Anzeigenpreis: Die neunmal geplante Nonpareilleiste oder deren Raum 0,35 RM. für Familienanzeigen 0,20 RM. für die Zeitungsecke anschließend an den dreihälftigen Teil einer Zeitseite 1,50 RM. Anzeigen-Ablieferung wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-Alt. Güterbahnhofstrasse 2 / Die "Arbeiterstimme" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Bezahlung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

4. Jahrgang

Dresden, Donnerstag den 6. Dezember 1928

Nummer 284

In die deutsche Arbeiterschaft

Klassengenossen!

Am 4. Dezember sind die ausgesperrten Hüttenarbeiter zu den alten elenden Arbeitsbedingungen in die Betriebe zurückgekehrt. Nichts von ihren Forderungen wurde bewilligt. Das ist das vorläufige Ergebnis eines fünfwöchigen Kampfes, der von den Arbeitern mit starker Geschlossenheit geführt wurde. In einem Augenblick, wo sich das Schicksal ihres Kampfes zu ihren Gunsten zu neigen begann, ließen die Reformisten den Ausgelperrten in den Rücken.

Die Hüttenarbeiter forderten kategorisch eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen, sie wollten die Voraussetzung für eine neue Rationalisierungswelle schaffen, sie wollten freie Bahn für die imperialistische Machtausübung, für die Ausrüstung, für die Kriegspolitik gegen die Sowjetunion. Dazu brauchten sie die langfristige Fesselung der Hüttenarbeiter an den 9- und 10-Stunden-Tag und eine Neuregelung des Akkords, die es den Unternehmern ermöglicht, ständig weiter den Lohn abzubauen.

Während die Bürgerblockregierung sich damit begnügte, mit verbindlich erklärten Schiedssprüchen die Lohnbewegungen der Arbeiter abzuwürgen, geht die sozialdemokratische Koalitionsregierung mit ihrem Seizing noch einen Schritt weiter. Sie organisieren mit faschistischen Methoden eine Wirtschaftsdiktatur gegen die Arbeiterschaft; im Auftrag der Unternehmer soll Seizing den Hüttenarbeitern Hungerlöhne und unmenschliche Arbeitszeit mit allen Mitteln der Staatsgewalt aufzwingen. So sieht die "Wirtschaftsdemokratie" in der Praxis aus.

Innerhalb Monatsfrist hat die Sozialdemokratie um der Koalitionspolitik willen zweimal in entscheidenden Fragen die Arbeiterschaft verraten.

Der "Hundstötengeneral" Groener erholt seinen Panzerkreuzer, und den Thyssen, Klöckner und Krupp wurden 230 000 Arbeiter ausgeliefert.

Die Hüttenkapitalisten allein konnten mit ihrem 90-Millionen-Fonds dem Widerstand der Arbeiter nicht

Herr werden. Sie muhen sich den bürgerlichen Staat und die reformistische Bürokratie zu Hilfe holen. Der vereinte Macht von Unternehmertum, Staatsgewalt und Reformismus sind die Hüttenarbeiter unterlegen.

Dieser Dreikind von Ausbeutung, Gewalt und Betrug sprengt die Kampffront.

Die Hüttenarbeiter haben eine Schlacht verloren, aber sie sind nicht geschlagen. An Ruhr und Rhein hat die Arbeiterklasse unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition den ersten Versuch gemacht, ihre Einheitsfront gegen den Klassenfeind und die reformistischen Helfer zu bilden. Die einheitlichen Kampfleidungen, von den Belegschaften aus der Mitte der organisierten und unorganisierten Arbeiter selbst gewählt, wurden zu Trägern der Klasseneinheit aller kämpfenden Hüttenarbeiter. Sie haben in engster Verbindung mit der Kommunistischen Partei aktive Gegenoffensive der Hüttenarbeiter organisiert und der gesamten Arbeiterklasse gezeigt, wie sie gegen Unternehmertum und Reformismus kämpfen müssen.

Zweimal hat die Einheitsfront der Arbeiterklasse den geplanten Vertrag durchkreuzt. Die Hüttenarbeiter haben die Regierung gezwungen, Unterstützung an die Ausgesperrten zu zahlen, wenn es auch erbärmliche Unterstützung war. Noch aber war die Einheitsfront nicht stark genug, sich gegen den Dreikind der Klassenfeinde erfolgreich durchzusehen. Darum bleibt diesmal noch der Erfolg bei den Unternehmern. Doch der Kampf ist nicht abgeschlossen. Die Arbeiter können und werden sich nicht auf die Daner dem Seizing-Schandstat unterwerfen. Ihr Kampfwille ist ungebrochen. Ihre Kampffront wird wieder erstehen und sich verbreitern. Die Arbeiter Deutschlands werden trotz der Seizing, Wissell und Bräuses um die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen in den Kampf treten. Nach wie vor stehen große Wirtschaftskämpfe auf der Tagesordnung.

Die ganze deutsche Arbeiterklasse muss aus dem Kampf an Rhein und Ruhr die Lehren für die Zukunft ziehen: Koalition mit der Bourgeoisie bedeutet die Auslieferung der Arbeiter an den Klassenfeind und an die Kriegstreiber.

Das Schlichtungssystem ist ein einziger Betrug an den Arbeitern, ein Raub ihrer Streiffreiheit. Die reformistische Gewerkschaftsburokratie, die durch ihre Politik mit den kapitalistischen Trusts und dem bürgerlichen Staat verbunden und verwandt ist, kann nur noch die Arbeiter verraten. Die Gewerkschaften werden zu Hilfsorganen der Bourgeoisie, wenn sie unter reformistischer Leitung bleiben.

Klassengenossen! Wer nicht Niederlagen, sondern Sieg, wer nicht Verrat, sondern die revolutionäre Einheitsfront will, der kämpfe in Betrieb und Gewerkschaft an unserer Seite.

Fort mit der Regierung der Großen Koalition, nieder mit der Koalitionspolitik! Durchbrecht und besiegelt das Schlichtungswesen! Masseneintritt in die Gewerkschaften zur Stärkung der revolutionären Gewerkschaftsopposition! Vertreibt die reformistischen Verräter aus den Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen! Reinigt die Betriebsräte von allen feigen und verrätselten Elementen!

Gegen die Spaltungspolitik der Reformisten die Einheit der kämpfenden Arbeiterklasse!

Organisiert im ganzen Reich den allgemeinen Kampf für den Wochentag und für höhere Löhne!

Gegen den reformistischen Betrug vom Wirtschaftsfrieden — den revolutionären Kampf um den Sozialismus!

Gegen die Diktatur des Trustkapitals — den Kampf für die Diktatur des Proletariats!

Hinein in die Kommunistische Partei Deutschlands!

Berlin, den 5. Dezember 1928.

Zentralkomitee
der Kommunistischen Partei Deutschlands
Sektion der Kommunistischen Internationale.

Präsidentenwahl in Österreich

Der christlich-soziale Kandidat Millas gewählt.
Die österreichischen Sozialdemokraten geben weiße Stimmen ab

Wie die bürgerliche Presse aus Wien meldet, wurde gestern im dritten Wahlgang bei der Wahl des Bundespräsidenten der bisherige Bundesratspräsident Millas (christlich-sozial) mit 94 von 212 Stimmen dadurch gewählt, dass die 21 Sozialdemokraten weiße Stimmzettel abgaben, und der im letzten Wahlgang aufrechterhaltene Kandidat der Großdeutschen, der Blutpräsident Schober, nur 28 Stimmen erhielt.

Die Sozialdemokraten hatten gehofft, dass die Landbündler und Großdeutschen haimisch wieder aufstellen würden, für den zu stimmen sie bereits, nach Pressemeldungen, beschlossen hatten. Die Landbündler und Großdeutschen gaben jedoch den sich anbiedernden Austromarxisten einen Sieg und stellten den blutigen Polizeipräsidenten Schober, Wien, auf. Dieser Arbeitermörder ist derart verächtlich, dass die Sozialdemokraten nicht wagten, für ihn zu stimmen. Statt jedoch demonstrativ einen eigenen Kandidaten aufzustellen, enthielten sie sich tapfer der Stimme und gaben eine Erklärung ab, die an politischer Klugheit ihresgleichen sucht. Sie begründen ihre Stimmehaltung folgendermaßen: Die Sozialdemokraten hätten für jeden außerhalb der Partei stehenden freiheitlichen Kandidaten (eine schöne Deklaration für angebliche Marxisten!) lieber gestimmt, als für einen christlich-sozialen. Da aber die Großdeutschen und Landbündler die Kandidatur des Polizeipräsidenten Schober aufgestellt haben, da die Sozialdemokraten als Herausforderung betrachten, und da die Sozialdemokraten diesem jeden „persönlich achtbaren“ Christlichsozialen vorziehen, hätten sie die leeren Stimmzettel abgegeben.

Bei dieser Erklärung und der Tatsache, dass diese „radikalen“ Sozialdemokraten nicht einmal davon dachten, im letzten Wahlgang gegen den Arbeitermörder Schober und den Erzreaktionär Millas einen eigenen Kandidaten aufzustellen, zeigt sich der ganze parlamentarische Konservatismus dieser „linken“ Stühlen des Kapitalismus. Gest gesteht ebenfalls, dass die Sozialdemokratie damit offen dem Pfeiffenjäger Millas das Vertrauen ausgesprochen hat. Die Kommunistische Partei Österreichs, die allmählich, trotz der ungewöhnlichen Demagogie und des rücksichtigen Apparates der Sozialdemokratie, in die Betriebe und Arbeiterorganisationen eindringt, wird auch in diesem Falle die Möglichkeit haben, den noch von Illusionen behafteten österreichischen Arbeitern das wahre Gesicht des Austromarxismus aufzugeben.

Eine Erklärung Sevings

Er wird die Wünsche der Unternehmer erfüllen

Berlin, 6. Dez. (Eig. Bericht)

Nach seiner Rückkehr aus dem Ruhrgebiet gab Seizing an die gesamte bürgerliche und sozialdemokratische Presse eine gleichlautende Erklärung, die an Zionismus nicht zu überbieten ist. Er behauptet, dass er keine gebundene Marchroute für sein Schlichteramt hätte. Er gibt jedoch zu, sich freiwillig den Wünschen des Arbeitgeberverbandes unterworfen zu haben: „Der Arbeitgeberverband hatte allerdings den Wunsch geäußert, dass auch die Arbeitszeitfrage in die Traktierung einbezogen und in meinem Schiedsspruch geregelt werde, weiter, dass diese Regelung möglichst langfristig geschehe, und dass ich zur Untersuchung der Wirtschaftlichkeit der Betriebe ins Ruhrgebiet komme. Als der Reichskanzler mir diese Wünsche bekanntgab, habe ich ihre Verlässlichkeit zugesagt.“ Seizing gibt damit jedoch zu, dass er bei seiner „Vermittlungsoption“ nur die Wünsche der Hüttenarbeiter durchführt. Aus den weiteren Darlegungen Sevings geht hervor, dass die Industriellen keineswegs verpflichtet worden sind, Maßregelungen zu unterlassen. Seizing führt darüber aus:

„Ich habe davon Abstand genommen, eine entsprechende Vergütung zu erlassen, da man bei der Beilegung eines solchen Konflikts mit möglichst leichter Hand vorgehen muss. Sachlich habe ich den Wunsch der Gewerkschaften erfüllt, indem ich den Arbeitgeberverband ersucht habe, alle Maßregelungen zu unterlassen, und das ist mir auch versprochen worden.“

Da jeder Arbeiter weiß, was von den Versprechungen der Hüttenarbeiter zu halten ist, läuft das Vorgehen Sevings

geradezu darauf hinaus, die Maßregelungsabsichten der Unternehmer zu stärken. Über seine weiteren Absichten führt Seizing aus:

„Ich muss nicht nur den Schiedsspruch Joettens, sondern auch den Vermittlungsvorschlag Bergmanns auf ihren Inhalt und auf ihre wirtschaftlichen Auswirkungen genau prüfen und habe keineswegs die Absicht, einen Spruch zu überstürzen. Mein Schiedsspruch soll die auf ihn gesetzten Erwartungen möglichst erfüllen, nämlich die Basis zu einem längeren Arbeitsfrieden bilden.“

In bezug auf die Arbeitszeitfrage erklärt Seizing, dass er hier keine bestimmten Absichten verfolge.

Alles in allem hat sich Seizing, wie seine Erklärungen beweisen, in die Rolle des Helden der Hüttenarbeiter bereits sehr gut eingelebt. Er hat alle Wünsche der Unternehmer als Befehl entgegenommen und bemüht sich redlich, sie auszuführen. Die Ankündigungen Sevings lassen erkennen, dass sein „Schiedsspruch“ noch schlechter sein wird als der von Wissell verbindlich erklärte 2-½-Hungerschiedsspruch. Es ist die Aufgabe der Arbeiterschaft, dem Würger Seizing bei seiner Aktion im Interesse der Hüttenarbeiter mit allen Mitteln entgegenzutreten.

KPD-Wahlkampf an der Wasserfront

Hamburg (Eig. Bericht). In der Umgebung von Hamburg hatten am Sonntag in zwei Orten Neuwahlen zur Gemeindevertretung stattgefunden, die auf Grund der Auflösung der Gutsbezirke notwendig geworden waren. Die Kommunistische Partei konnte in beiden Fällen recht bedeutsame Erfolge davontragen. In Belsenhorst erhielt die KPD 421, die SPD 326 und die BDP 207. In Wandsbek und Altona 412 Stimmen. Damit ist die KPD zurstärksten Partei aufgerückt und erhält 5 Sitze (früher 4 Sitze) in der neuen Gemeindevertretung, während die SPD einen Sitz verloren hat.

Fritz Heckert, M. D. Dr.

spricht morgen Freitag den 7. Dezember in der Gewerkschaftsfunktionärsversammlung im Körnergarten, Große Meßhener Straße. Sämtliche Parteiarbeiter sind dazu eingeladen.
Bezirksleitung.

Gefrierfleisch

Nehmet, Kalbsbraten, Schweinefleisch, Geflügel — die Fleischsorten, die auf dem Speiseselot der „besseren Leute“ mit einander schwanken und manigfach. In der Küche des Arbeiters fehlen Wild und Geflügel, Schweinefleisch und Kalbfleischendau. In der Küche der proletarischen Familien gibt es nicht jene Delikatessen und abgekochten Zulammstellungen, mit denen die Bourgeoisie in ihren Restaurants und Privathauswirtschaften das Essen und Trinken zur Quelle besonderer, überzogter Genüsse macht. In der Küche des Arbeiters regiert ein einfacheres Gelehrte: das Gelehrte des Hungers. Essen und Trinken sind ihm nicht mehr und nichts anderes als das Problem, mit dem paart Großherren und Marktländer aus der Vohnütze eine Woche lang auszukommen, eine Woche lang sonnen und in billige Lebensmittel auszuweichen, um auch am kommenden Tag von neuem den Arbeitsstrom gewaschen zu sein. Der Arbeiter ist, um zu leben.

liest man die Schiffserichte der Hamburg-Amerika-Linie — natürlich nicht über das Leben und Treiben der Zwischen-decks-Passagiere, sondern darüber, wie es den Passagieren der Kästenklassen ergeht — so stellt sich heraus, daß der durchschnittliche Verbrauch an Fleisch pro Kopf täglich ungefähr 490 Gramm darstellt. Diese Passagiere können essen, kostet sie mögen. Was sie verbrauchen, entspricht also jenem Quantum, das ein Mensch normalerweise verzehrt, wenn er seinen Bedarf ungehindert befriedigen kann. Auf das Jahr umgerechnet, ergibt das pro Kopf einen Fleischverbrauch von 179 Kilogramm.

Wie steht es in Deutschland aus? Verteilt man die Menschen an Fleisch jeder Art, die beispielsweise im Jahre 1927 in Deutschland verbraucht wurden, auf die gesamte Bevölkerung, so ergibt sich ein durchschnittlicher Fleischverbrauch pro Kopf von 52 Kilogramm im Jahre. Aber wir wissen, daß diese Ziffer — so lebt schon sie hinter den Mengen zurück, bleibt, die die unbegrenzte Erfüllung des Fleischbedürfnisses am Beispiel des Hapag-Dampfers zeigt — noch immer nur eine bloß theoretische Zahl ist, da die Wirklichkeit ein wesentlich anderes Bild ergibt.

Denn dieser statistisch zu erreichende durchschnittliche Fleischverbrauch verteilt sich ja auf Reich und Arm, auf die Bekleidenden wie die Proleten. Und es versteht sich, daß auf dem Tisch des Arbeiters um soviel weniger Fleisch erscheint, als die Bourgeoisie ihren Verbrauch weit über das Durchschnittsmahl hinaus heisst.

Wie ist es in Wirklichkeit?

Mit den Löhnern, die das deutsche Proletariat nach fünf Jahren einer gewissen Stabilisierung des Kapitalismus heute erhält, mit jenen Löhnen, die die Schlichter der „demokratischen Republik“ die ehrwerten Sozialdemokraten vom Schlag der Willeit u. Co. in ihren Scheidestrüden festgelenkt, kann es sich nur selten ein Stück Fleisch leisten. Die statistischen Feststellungen des bürgerlichen Deutschland haben ergeben, daß für jede Arbeiterfamilie, die ein Jahreseinkommen von 2400 Mark zur Verfügung haben, ganze 27 Kilogramm Fleisch, das ist für die Woche ein reichliches Pfund, in Frage kommt. Über 70 Prozent der deutschen Arbeiter haben ein Jahreseinkommen unter 2400 Mark. Wie es also steht es seit, daß noch nicht einmal ein halbes Pfund Fleisch in jeder Woche auf ihren Tisch kommt.

Das ist die Klassenwirklichkeit jener „sozialen Weltordnung“, für deren Schutz mit einer „demokratischen Verfassung“, einer „republikanischen“ Polizei, einer schwarzgoldene Reichswehr und die Klassenjustiz des Koalitionsministers Koch befreit; auf der einen Seite die Passagiere des Hapag-Dampfers, die pro Rose fast ein Pfund Fleisch täglich nach Belieben herunterholen können, und auf der anderen jene Millionen Proletarierfamilien, in deren Koffern die ganze Woche lang kaum ein halbes Pfund Fleisch für Mann und Frau und die hungrigen Kinder zusammen kommt!

Sind die Proleten andere Menschen?

Haben sie einen kleineren Magen? Räuft weniger Blut durch ihre Adern? Nichts von alledem.

Es ist nicht ihre natürliche Beschränktheit, nicht ihr größerer Magen, der die reichen Schmarotzer befähigt, soviel mehr zu verbrauchen, als die Massen des arbeitenden Volkes; es ist die kapitalistische Gesellschaftsordnung, die den einen erlaubt, von der Armut der anderen zu profitieren. Die deutschen Arbeiter möchten recht gern genauso viel Fleisch verzehren wie jene Passagiere des Hapag-Dampfers. Und die Arbeiterfrauen wären gar nicht abgeneigt, auch ihren Kindern die gleiche Schmach und vorzügliche Kost zu verabfolgen. Es fehlt ihnen nur eine Kleinigkeit: das Geld, um sich dieses Fleisch, diese Lebendmittel zu kaufen.

Schweinefleisch, Rindfleisch, frisch aus dem Schlachterladen, sind in der großen Mehrzahl der proletarischen Haushaltungen ein sel tener Anfall. Es ist nichts Neues, daß Millionen Proles

tariersfamilien ihren Fleischbedarf, so summatisch er ist, nur mit dem billigeren Gefrierfleisch befriedigen können.

Gefrierfleisch ist besser als gar kein Fleisch.

Aber die Großgrazier und Schweinehändler leben es lieber, wenn die poor Markt aus der Vohnütze des Proleten, die in jeder Woche für Fleisch draufgehen dürfen, angewandt werden, um ein wenig teureres frisches Fleisch zu kaufen und so durch den Millionentonnen hohen Preis noch weiter einzupräzen. Aber das Gefrierfleisch geläuft wird. So diktieren sie die reichen Jölle, mit deren Hilfe die Einfuhr von Gefrierfleisch bis auf ein kleines Quantum abgesperrt wird.

Ganz 50 000 Tonnen Gefrierfleisch dürfen in jedem Jahr ohne Zoll nach Deutschland eingeführt werden. Es ist selbstverständlich, daß diese Menge auch nicht im mindesten ausreicht, um den Bedarf der Arbeiterschaft an billigem Fleisch zu befriedigen. Seit Jahr und Tag kämpft darum die Kommunistische Partei um die Aufhebung des Zolls auf Gefrierfleisch oder wenigstens die Erhöhung dieses zollfreien Einfuhrkontingents. Als dieser Kampf im Frühjahr noch gegen die damalige Bürgerkriegsregierung ausgetragen wurde, wußte die SPD die Stellung des Bürgerblodientums gegen die Forderungen der Arbeiterschaft im Wahlkampf weißlich aus. Heute sieht die Koalitionsregierung unter der Führung sozialdemokratischer Minister, Hermann Müller, der Verteilung der SPD, ist Reichsanzler. Was hat sich geändert? Nichts!

Die kommunistische Reichstagsfraktion stellte den Antrag, den Zoll auf Gefrierfleisch aufzuheben oder wenigstens, nach dem Verlangen des bürgerlichen bourgeoisischen Städteborges, das zollfreie Quantum auf 150 000 Tonnen zu erhöhen und die Verteilung dieses Quantums nicht der privaten Spekulation des Großhandels, sondern Gemeinden und Konsumtanten zu übertragen.

Der Reichstag und die Koalitionsregierung der Hermann Müller, Seevering, Hilferding, Wissell lehnten die kommunistischen Anträge ab.

Die Bourgeoisie und ihre sozialdemokratischen Koalitionsmänner schwingen die Hungerpeitsche gegen die deutsche Arbeiterschaft. Wie die Offensive der Unternehmer für Vohnabbau und Arbeitszeitverlängerung, so soll die Zollpolitik des kapitalistischen Staates gegen die werktätigen Massen die Vorbereitungen für die imperialistische Politik des kapitalistischen Deutschland für seinen Kampf um den Weltmarkt schaffen! Und bei der einen wie der anderen Methode findet das Kapital getreue Hilfe bei seinen sozialdemokratischen Paktalen.

Der Arbeiter, die Arbeitersfrau, in deren Küche von Tag zu Tag größerer Mangel herrscht — sie dürfen und werden es nicht vorgelassen, daß es die Koalitionsregierung der Hermann Müller und Seevering ist, die diesen Mangel verschuldet hat!

Rot und Gold der Arbeiterklasse — es gibt nur eine Antwort darauf: Den Kampf gegen die kapitalistische Ordnung, gegen die kapitalistische Republik, gegen die Koalitionsregierung! Den Kampf unter Führung der KPD!

Gewandtwirtschaft bei der Reichswehr

Subventionspolitik auf Kosten der Erwerbslosen — Die Marineleitung verspricht „Besserung“ — Verschwendungen von Steuergeldern!

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Die Reichswehr hat als Kriegsinstrument der deutschen Bourgeoisie mit Zustimmung des SPD-Führer einen kleinen Millionenbetrag. In welcher Weise die Reichswehr die Steuergelder der Werktätigen für Rüstungen, Spionage, Riesensubventionen an die für Kriegsleistungen in Frage kommenden Werke sowie für das Wohlleben der Offiziere verwendet, haben wir bereits wiederholt aufgezeigt. Jetzt wird diese Tatsache ausgerechnet durch den in seiner Mehrheit mit bürgerlichen Reaktionären besetzten Rechnungshof des Deutschen Reiches ausdrücklich bestätigt. Das Berliner Tagesschiff teilt auf Grund der diesbezüglichen Donkschrift des Rechnungshofes neben anderen Schwindelheiten, die die Reichswehr in ihrem Eis zu tun gedenken des Reichshaushaltstaats betrieb, folgende Dinge mit:

„... Dieses Dokument ist äußerst ausschlußreich und läßt insbesondere eine vernichtende Kritik an der im Heer und in der Marine im Jahre 1925 betriebenen Statwirtschaft. Vorstern einmal ist festgestellt worden, daß die Vorprüfung sämtlicher Rechnungen durch die zuständigen Verwaltungsbehörden im Jahre 1925 (!) noch nicht vollständig und ordnungsgemäß durchgeführt werden konnte. Von den gesamten Rechnungen der Truppenteile ist teilweise kaum ein Viertel bis ein Drittel geprüft worden.“

Bei der Prüfung der Rechnungen ist weiter aufgefallen, daß für die Ausstattung von Wohnräumen und Messen auf den Schiffen „Schleswig-Holstein“ und „Emden“ Aufwendungen gemacht worden sind, die z. B. für Wein- und andere Güter und für die Ausstattung von Wohnräumen mit fiktiveren Abrechnungen das Maß des Notwendigen überlegen, und auch nicht durch die Förderung der dem Reich obliegenden Repräsentation im Auslande begründet sind.“

Bei besonderem Interesse sind also dann noch die Bewertungen des Rechnungshofes über einzelne, dem Heer und der Marine nachgewiesenen

Berörde gegen die Haushaltordnung.

So ist z. B. von der Seetransportabteilung, die damals dem Kapitän Dohmann noch unterstand, die Marineleitung am Bau des Kettner-Kreuzers „Barbara“ beteiligt gewesen, ohne daß die hierfür notwendigen Gelder im Haushalt angefordert worden sind. Vom Rechnungshof wird dieses Vorwegen gerügt. Die für dieses Schiff notwendigen Gelder sind von dem Betrage für die verschaffende Erwerbslosenfürsorge abgesenkt worden, obgleich nach dem Grundgedanken der produktiven Erwerbslosenfürsorge als Rollstandarbeiten nur zusätzliche Arbeiten hätten gefordert werden dürfen.

Nicht nur die Seetransportabteilung, sondern auch ein Kriegerdienst hat ein Schiff gebaut.

und zwar im Rechnungsjahr 1924. Von diesem Bataillon ist ein sechsfaches Doppelhaubentrommelfeuerschiff in Bestellung gegeben worden. Die Belieferung der Belieferungsfaktor auslaufenden Mitteln des Reichshaushalttes hält der Rechnungshof in Übereinstimmung mit dem Finanzminister für unzureichend. Sehr schwere Verwürfe werden der Marineleitung auch bei den Ausgaben des Kriegslastenrates gemacht. Es haben hier bei den Werken unzulässige Umbuchungen stattgefunden, so daß noch

ein Betrag von mehr als drei Millionen Mark vom Reichsrat und Reichstag nachträglich genehmigt werden muß.

... Von der Marineleitung ist zugejagt worden, daß derartige Fehler nicht mehr vorkommen.“

Die Justizierung der Marineleitung zur Vermeldung der artigen Fehler wird darin bestehen, daß sie in Zukunft in raffinierter Weise versuchen wird, ihre Statwirtschaft noch mehr zu verschleißen. Die Arbeiterschaft ist sich bewußt, daß diese Statwirtschaft nur verschwinden wird mit ihrem Sieg über die deutsche Bourgeoisie.

Bankrotteingeständnis der Thüringer Koalition

Berlin, 6. Dez. (Eig. Drahtbericht.) Die Deutsche Allgemeine Zeitung schreibt über den Ausgang der Thüringer Gemeinde- und Kreiswahl:

„Die jegliche Regierungsposition in Thüringen ist kaum noch zu halten, und die beteiligten Rechtsparteien rechnen — das kommt im Wahlkampf offen zum Ausdruck — für Januar mit der Auflösung des Landtages, so daß der Februar schon wieder für den Landtag an die Wahlurne rufen dürfte.“

Die Ursache für diesen Zusammenbruch der Bürgerkriegsstadt in Thüringen ist vor allem das starke Anwachsen der kommunistischen Stimmen bei gleichzeitigem Rückgang der bürgerlichen und sozialdemokratischen Stimmen, wie es bei den Gemeinderatswahlen zum Ausdruck gekommen ist.

Die Berliner Verzetskammer gegen §§ 218/19

Annahme eines kommunistischen Antrages

Die Berliner Verzetskammer nahm nach längeren stürmischen Auseinandersetzungen über den § 218 einen Antrag des sozialhygienischen Ausschusses mit einer Einleitung des Genossen Dr. Klausen an, in dem es heißt:

„Die Verzetskammer ist der Ansicht, daß die heutigen geheilichen Bestimmungen und deren Ausführungsbestimmungen über die Unterbrechung und Verhütung der Schwangerschaft in Übereinstimmung mit dem Volksempfinden nicht der Meinung der Berliner Verzetskammer entsprechen. Die Verzetskammer fordert daher eine Änderung der geheilichen Bestimmungen in der Beziehung, daß für die Unterbrechung der Schwangerschaft durch den Arzt neben der gesundheitlichen auch die soziale Indikation (d. h. wirtschaftliche Lage) in Betracht gezogen werden darf.“

Neue Erfolge der KPD bei Gemeinderatswahlen

Bei der Gemeinderatswahl in Löbau (Schles.) erhielt die KPD 402 Stimmen, die SPD 178 Stimmen, Zentrum 170, die Vereinigte Deutsche Partei 301 Stimmen und die Vereinigte Arbeiterpartei 153 Stimmen. Die KPD ist damit zur zweitstärksten Partei im Ort aufgerückt. Die Mandate verteilen sich wie folgt: Zentrum 11, KPD 3, SPD 2, DVP 1, DAP 1.

Bei den Gemeindewahlen in Sternfelderode (S. Thür.) erhielt die KPD 106 Stimmen, und gegenüber der letzten Reichstagswahl eine bedeutende Zunahme. Die SPD erhielt 188 Stimmen und einen empfindlichen Stimmenverlust.

Betriebsmorde...

Durch Explosions eines Karbidhauses in Zerro in Mühlberg verunglückte der Arbeiter Emil Ziehmann tödlich. Der Arbeiter Herbert Richter erlitt schwere Augenverletzungen.

In der Industriearbeitszeit Roßlau verunglückte der Arbeiter Hebe aus angeblich unbekannter Ursache. Er wurde in einem Jußbad ins Krankenhaus übergeleitet.

Bei Kanalisationarbeiten am Pumpwerk in Luckenwalde geriet einer der Filter mit der Bichleitungen in Verbindung. Sämtliche Arbeiter wurden vom Strom getroffen. Zwei waren sofort tot, von den übrigen schwerverletzten schwanden zwei in Lebensgefahr.

Es lebe die kapitalistische Abrüstung!

Eine neue Munitionsfabrik der Skoda-Werke

Die Skoda-Werke errichten in Bischkeischen eine neue Munitionsfabrik. Der diesbezügliche Vertrag der Gemeinde Bischkeischen mit den Skoda-Werken wurde bereits seitens der Bezirksverwaltung vom Staat genehmigt.

Der Kommunismus in China lebt!

Kommunistenverhaftungen in Südschina

Weling, 5. Dezember (Telunion.) Wie aus Wenzhou gemeldet wird, ist die Kreissakademie in Wenzhou wegen Überhandnahmen des kommunistischen Elementes in ihr aufgelöst worden. Außerdem wurde die Belagerung von vier chinesischen Kanonenbooten verhaftet. Die Mannschaft wird beschuldigt, kommunistische Propaganda betrieben zu haben.

Ein Riesenbetrug aufgedeckt

Die Stadt Waldenburg um über eine Million Mark geschädigt

zu Berlin, 5. Dezember. Durch ein Konsortium Berliner Finanzleute ist die Stadt Waldenburg i. Schlesien, die sich besonders in einer sehr gespannten Finanzlage befindet, um ungeheure Summen geschädigt worden. Durch zwei Berliner Vermittler namens Theodor Rathke und Leon Reichmann hatte die Stadt im Jahre 1927 eine Anleihe aufgenommen und die Regelung des Finanzdienstes dem gleichen Vermittler übergeben.

Durch verschiedene Brüder gelang es diesem schläglichen, die Obligationen, die bisher bei einem Bankier im Depot lagen, in seinen Besitz zu bringen und ohne Wissen des Bürgermeisters von Waldenburg darüber zu verfügen. Die Stadt hatte sich, wie allgemein üblich, verpflichtet für die Obligationen Nachschüsse zu zahlen, wenn der Kurs unter 90 sinken sollte. Diese Nachschüsse wurden jetzt bald fällig, da der Kurs bis auf 87 zurückging, und Waldenburg mußte erhebliche Zuschüsse leisten. Am 1. April d. J. war nun die erste Insolvenz für die Anleihe in Höhe von 20 000 Mark fällig, die Rathke abzudecken hatte. Diese Rate rechnete Rathke bei der Stadt Waldenburg gegenüber nicht ab und erklärte, daß er nicht zahlungsfähig sei. Die Stadt Waldenburg war nun in Verlegenheit, wo man die Gelder zur Abdeckung der Verpflichtungen hernehmen sollte und diesen Umstand nutzte Rathke aus. Er schickte den in seinem Hause tätigen Vermittler Leon Reichmann nach Waldenburg, wo dieser mit dem Oberbürgermeister Dr. Wiesner verhandelte. Reichmann lehrte durch, daß die Obligationen aus ihrem bisherigen Depot herausgenommen und der Firma Rathke übergeben würden, so daß Rathke frei über die einzelnen Stücke verfügen konnte. Diesen Umstand machte sich Rathke zunutze, indem er ohne Wissen seiner Auftraggeber nach und nach den ganzen Anleihebetrag im Werte von 755 000 Goldmark verkaufte und die Gelder für private Geschäfte verwandte. So kaufte er Luxusautomobile, ein Gut und gab Darlehen, die nicht wieder zurückzufinden waren. Als der Oberbürgermeister dann im Sommer d. J. zur Kontrolle nach Berlin kam, war bereits nichts mehr zu retten. Da er noch hoffte, etwas von den Merten für seine Stadtverwaltung retten zu können und sich aus diesem Grunde nicht zu einer Strafanzeige entschließen konnte, ernannte er den Vermittler Leon Reichmann als Treuhänder und die Stadt Waldenburg gab zur Deckung der Anschuldungen erneut 150 000 sowie 40 000 Mark für die Sanierungsfähigkeit. Diese mühlang jedoch und der Zusammenhang liegt sich nicht länger verheimlichen. Gegenwärtig ist die Staatsanwaltschaft mit der Aufklärung des Falles beschäftigt. Wie mitgeteilt wird, sind die lästigen Körperfunktionen in Waldenburg seitdem über die

Erdebenen in Ecuador und Chile

zu London. Wie aus Guayaquil in Ecuador gemeldet wird, wurde die Stadt in der vergangenen Nacht von einem Erdbeben betroffen, das, obwohl leichter Art, die Bevölkerung angesichts der Erdbebenstastrophe in Chile in großer Schrecken versetzte. Guayaquil war bekanntlich vor kurzem von Hader auf seiner „Reise des guten Willens“ besucht worden.

Die chilenische Stadt Villarrica wurde Mittwoch von einem neuen schweren Erdbeben heimgesucht, das zehn Sekunden

Gärtner Gemeindetag

Fortsetzung der Aussprache / Zu den Referaten über die Finanzlage der Gemeinden

Nach dem Genossen Grenz, Simbach, sprachen noch Bod, Wurzen, Bürgermeister Fischer, Rähnsdorf, der SPD-Mann Müller, Planitz, und für die Kommunisten

Genosse Göbel, Dresden.

Interessant war die Stellung des Bürgermeisters Fischer, der zehn Minuten lang die Rolle der Gemeinden in drastischen Farben schilderte, um dann am Schluß die Bürgerblöcke regierung und den Landtag lebhaft zu bitten, doch der Notlage der Gemeinden Rechnung zu tragen. Er brachte einen Bericht von den Kommunisten im Landtag eingebracht und von den Bürgerblöcken und der SPD abgelehnten Antrag ein, worin die Übernahme der schwärzlichen Strafen auf den Staat gefordert wurde. Der Sozialdemokrat Müller, Planitz, denkt seine Rede gelt unter dem Beifall der Bürgerlichen und Sozialdemokraten zu einer Kommunistenrede.

In außerordentlich wütungsvoller Weise zerstörte Genosse Göbel, Dresden, unter gespannter Aufmerksamkeit des Hauses und oft von stürmischen Beifallslindrungen der kommunistischen Gruppe unterbrochen, die Reden der bürgerlich-sozialdemokratischen Referenten und Diskussionsredner. Er stellte im Anhang die Übereinstimmung der beiden Referenten fest. Weder der demokratische noch der sozialdemokratische Referent wollen an dem heutigen System etwas geändert wissen. Herr Küll hat von einer Steuergerechtigkeit gesprochen. Diese Gerechtigkeit, von der Küll spricht, ist nur die Maskierung der neuen Pläne der Trustbourgeoisie, mittels der die Belastung der Werkstätten ins Unverträgliche gesteigert werden soll. Herr Küll will auf dem von seinem Parteifreund Reinhold eingeschlagenen Wege der den Besitzenden durch Abbau der Verhältnisse Millionen geschwundenen Brüder forschaffen. Der beste Beweis dafür ist die von Küll ausgesprochene Forderung nach der Einführung des Aufschlagschreits für Umlohnen und Lohnsteuern in den Gemeinden. Die Ausweitung der Unschwendbarkeit der zwangsstaatlichen Ausgaben der Gemeinden unter gleichzeitiger Stillierung des Organs der Industriellen durch Küll ist nichts anderes, als die Forderung nach Herabsetzung und Streichung der sozialen Ausgaben. Herr Küll steht also eine Gelandung der Finanzen nur in der weiteren Steigerung der sozialen Belastung der Werkstätten unter gleichzeitigem Abbau der sozialen Ausgaben, wodurch die Lage der Werkstätten ins Unverträgliche verschlechtert werden würde. Was er im Übrigen gesagt hat, waten nur absehnbar, im Volkswund mit dem Namen „Allgemeiner Schmutz“ beschränkte Redewendungen.

Genosse Göbel beleuchtet das System der Steuerabstufungen und Steuererlöse, durch die den Industriellen hunderte von Millionen geschwenkt werden. Es ist bezeichnend, daß kein Referent gegen die verschleierte Subventionspolitik auf Kosten der werktätigen Steuerzahler auch nur ein Wort gefunden hat.

Der sozialdemokratische Redner hat sich gründlich durchaus nicht abgesetzt. Das zeigt vor allem seine Einstellung, in der er an die Wirtschaft, d. h. an die Industriellen und das Schwerkapital appelliert, und seine besonders betonte Forderung nach der Mitarbeit im demokratischen Staat.

Dieser Appell zielte offenkundig das Wesen der reformistischen Taktik und Politik auf. Genosse Göbel zitiert Renner, Österreich, der dieser reformistischen Politik in seinem Buch „Das arbeitende Volk und die Steuern“, die am Wesen des kapitalistischen Staates nicht geändert will und den Bestand des kapitalistischen Staates für unabänderlich hält, die theoretische Begründung gibt. Genosse Göbel meint in diesem Zusammenhang auf die Stellung der SPD zur Lohnsteuer hin. Wels vom Parteivorstand der SPD war es, der dieselbe als die revolutionärste Steuer bezeichnete; und die sächsischen Sozialdemokraten hatten zur Wahl 1926 sogar den tapferen Mut, die Steuer in einem Flugschrift als die gerechteste zu bezeichnen, da sie den Arbeiter vor dem Auspänder schützt. Es spricht darum aus der Unzufriedenheit der SPD an die Kraft des Proletariats. Die Kommunisten betrachten die Steuerfrage vom Klassenstandpunkt aus.

Was ist der kapitalistische Staat?

Genosse Göbel zitiert Marx und Engels, die den Staat als Unterdrückungsmaschine zur Unterdrückung der einen Klasse durch die andere bezeichnen. Die Regierungen im kapitalistischen Staat sind die Schwämmer, d. h. die Exekutivausschüsse der herrschenden Klasse. Diese benutzen die Steuerpolitik, um ihren Gewaltapparat, der im kapitalistischen Staat nur gegen das Proletariat eingesetzt wird, mittels eines raffinierten Steuersystems von den Werkstätten bezahlen zu lassen.

Die Arbeiterklasse hat keine Ursache, diesem Staat auch nur einen Groschen zu bewilligen. Unsere Steuerforderungen sind von diesem Gesichtspunkt aus gestellt. Unsere Stellung zu den Steuern ist dem Ziele, die Werkstätten in Stadt und Land zu immobilisieren gegen die Klassenherrschaft, gegen die Belastung der Werkstätten untergeordnet. Unter lebhaftem Beifall der kommunistischen Gruppe schloß Genosse Göbel.

Als Marxisten vertreten wir der Kraft der Arbeiterklasse, die erkennen wird, daß der Kampf geführt werden muß gegen die heutige Steuerlegung zur Befreiung der Arbeiterklasse und zur Aufrichtung der proletarischen Herrschaft, den proletarischen Kommunen. Die Arbeiter werden erkennen, daß dieser Kampf geführt werden muß gegen die geschlossene Front des Bürgerlichen und der SPD.

Nach dem Genossen Göbel hielten die Referenten ihre Schlusssätze. Die Herren Küll und Klümper benutzten dasselbe ausschließlich zur Polemik gegen die KPD.

Die kommunistische Entschließung zur Steuerfrage wird in Einheitsfront vom Bürgeramt bis zur SPD gegen die KPD abgelehnt. Die sozialdemokratische Entschließung wird mit wechselnden Mehrheiten angenommen.

Zum Schluß begrüßte der SPD-Mann Jänschbach eine von der SPD eingeholtene Entschließung zur Ruhestandsforderung. Genosse Grüner, Dresden, tritt den Ausführungen Jänschbachs sehr wütend entgegen. Es zeigt die Doppelzüngigkeit der SPD. Minister Dippe (SPD) ist der Vater der harten Ruhestandsforderung. Er war es, der den Gemeinden die Einführung der Leistungspflicht verordnete.

Die Resolution wurde sodann mit Mehrheit gegen die Bürgerlichen angenommen.

Damit war die Tagessordnung erschöpft.

Mit den üblichen bürgerlich-konventionellen Redensarten wurde der Gemeindetag sodann von Blüher geschlossen.

Koalitionsregierung gegen Volksernährung!

Die Forderung der Kommunisten und die Haltung der Sozialdemokraten

Die Rede des kommunistischen Abgeordneten Dietrich zum Zoll für Fleischstücke

Dem Reichstag liegt ein kommunistischer Antrag vor, in dem, entsprechend einer Forderung des Deutschen Städtebundes, die sofortige Aufhebung des Zolles für Fleischstücke gefordert wird, um der werkstätigen Bevölkerung den Kauf und Konsum von Geflügelstückchen zu ermöglichen. Im Falle der Ablehnung dieses Antrages fordert die kommunistische Fraktion die Erhöhung des zollfreien Geflügelstückkontingents von 50 000 auf 150 000 Tonnen mit der Maßgabe, daß die Verteilung an die Verbraucher ausschließlich durch die Konsumvereine und Gemeinden erfolgen soll. Es charakterisiert die Ernährungspolitik der Koalitionsregierung unter der hinter dieser Regierung stehenden Parteien, daß sowohl der Reichsernährungsminister als auch die Redner der Parteien, soweit sie überhaupt zur Frage der Geflügelstückversorgung Stellung genommen haben, gegen den kommunistischen Antrag und damit auch gegen die Forderung des Deutschen Städtebundes Stellung nahmen.

Schon im Wirtschaftsministerialausschuß wurde derfeile kommunistische Antrag von allen bürgerlichen Parteien niedergestimmt. Wenn die Sozialdemokratie, die sich in der Aussprache zu dem kommunistischen Antrag mit seinem Wort äußerte, bei der Abstimmung für den kommunistischen Antrag stimmt, so war das nicht mehr, als eins der üblichen demagogischen Koalitionsmärsche. Das bestätigt auch der Antrag, den die Sozialdemokratie jetzt im Reichstag eingebracht hat, der lediglich die Erhöhung des Geflügelstückkontingents auf 120 000 Tonnen fordert, ohne daß die Frage der Verteilung durch die Genossenschaften gestellt wird.

Der Antrag der Sozialdemokratie bleibt also wesentlich hinter den Forderungen des kommunistischen Antrages, den die Sozialdemokratie im Wirtschaftsministerialausschuß abgestimmt haben, zurück. Er ist aber nicht im geringsten ernst gemeint. Der sozialdemokratische Redner hält es nicht für erforderlich, auch nur mit einem Zoll auf den sozialdemokratischen Antrag einzugehen.

Der Fleischkonsum im proletarischen Haushalt

Die Frage der Geflügelstückversorgung ist für die minderheitliche Bevölkerung von größter Bedeutung. Nach einer dem Reichstag vorliegenden Denkschrift beträgt der Fleischverbrauch im proletarischen Haushalte bei einem Gesamteinkommen von 2400 Mark jährlich 27 Kilogramm Fleisch, das macht auf die Woche umgerechnet, etwas mehr als ein Pfund Fleisch aus. Nun muß aber berücksichtigt werden, daß mehr als 70 Prozent aller Arbeiterhaushalte unter dem Gesamteinkommen von 2400 Mark liegen, so daß im Durchschnitt auf die Woche kaum ein halbes Pfund Fleisch kommt.

Die Hungerpolitik des Bürgerblocks und die Koalitionsregierung

Die Frage der Geflügelstückversorgung hat bereits im Wahlkampf eine große Rolle gespielt. In dem sogenannten Notprogramm der Bürgerblöcke wurde entsprechend den Forderungen der Großpartei die „rotenweise“ Herabsetzung des zollfreien Geflügelstückkontingents gefordert. Obwohl sich damals das Zentrum mit Rücksicht auf seine proletarischen Wähler zunächst gegen die Forderung der Großpartei sträubte, gab es später noch. Die sozialdemokratische und demokratische Presse stellte nach dem Umfall des Zentrums fest, daß das Zentrum die Hauptverantwortung für die unerträglichen Folgen,

die sich aus der Herabsetzung des Geflügelstückkontingents ergeben müßten, trug. Das war im März d. J. Die Wahlen sind vorüber. An die Stelle der Bürgerblöcke regiert die Regierung Hermann Müller getreten. An die Stelle der Deutschnationalen als Regierungspartei die Sozialdemokratie. Das ist aber auch alles, was ich geändert hat. Der arbeiterfeindliche Kurs der Bürgerblöcke regiert noch fort. Genau so wie zur Zeit der Bürgerblöcke regierten die Bourgeoisie in der Ära der Großen Koalition Trust- und Agrarkapital die Situation. Die Bourgeoisie pfeift auf die stetig wachsende Not des arbeitenden Volkes. Sie kennt nur ein Interesse: Sicherung und Erhöhung des kapitalistischen Profits auf Kosten der werkstätigen Bevölkerung. Und die Sozialdemokratie leistet aufragsgemäß die erforderliche Hilfestellung.

Dieser Kurs des Hungerkrieges gegen die werkstätige Bevölkerung zeigt sich auch auf anderen Gebieten. Ich erinnere an die Erhöhung des Zuckerzolls von 15 auf 20 Mark pro Doppelzentner, an die Vorbereitung neuer Zollwuchergesetze, an die Vorbereitung neuer, ausschließlich die Arbeiterschaft treffender Massensteuern. Ich erinnere an den Abbau der Erwerbslosenunterstützung für mehr als 1½ Millionen Arbeitslose u. v. m.

Der Vormarsch der Reaktion auf wirtschaftlichem, sozialem, politischem und kulturellem Gebiet geht im Zeichen der Koalition im verschärfsten Ausmaß weiter.

Die Sozialdemokratie auf der Nullagebank

Wir klagen die sozialdemokratischen Minister in der Regierung an des brutalen Verrats der elementarsten Lebensinteressen der werkstätigen Bevölkerung. Wir klagen die Sozialdemokratie an, daß sie entsprechend dem Kurs des Trust- und Agrarkapitals die arbeiterfeindliche Politik der Bourgeoisie unterstützen und erst die Möglichkeit für deren Durchführung schafft.

Wir stellen vor der gesamten Arbeiterschaft fest, daß die Sozialdemokratie die Verantwortung für die gesamte arbeiterfeindliche Politik der Koalitionsregierung trägt. Wir stellen fest, daß die Sozialdemokratie in geschlossener Front nicht nur mit den Koalitionsparteien, sondern auch mit den Deutschnationalen den Hungerkrieg gegen das Proletariat proklamiert.

Der Arbeiterschaft rufen wir zu, daß die Schicksalstragen des Proletariats nicht hier in diesem Hause entschieden werden. Die letzte und endgültige Entscheidung wird draußen auf der Straße fallen.

Die Kommunistische Partei wird ihre ganze Kraft dafür einsetzen, die proletarischen Massen zum Kampf gegen die Koalitionsregierung der Sozialdemokratie aufzurufen. Der Kampf für die Interessen der Arbeiterschaft fordert gebieterisch den militärischen revolutionären Massenkampf gegen die Koalitionsregierung und deren arbeiterfeindliche Politik. Der Kampf gegen die Koalitionsregierung muß der Ausgangspunkt zum revolutionären Massenkampf mit dem Ziel der Errichtung einer Regierung der Arbeiter und werkstätigen Bauern werden, die sich auf die revolutionären Kampfzonen des Proletariats stützen, erhält die Voraussetzung für die Sicherung der proletarischen Lebensinteressen (Bravo! und Händeklatschen bei den Komm.)

Magda nicht reut sich wieder unter die väterliche Zuchtrute zu flüchten, daß sie Erfolg hat, daß sie die Stufenleiter des Ruhms erklimmt. Ein Jahrzehnt ist vergangen. Der Vater hat den Dienst quittieren müssen, der Vater ist der Freund des Hauses geworden, vor dem Alten bösen Lounen zittert die zweite Frau, sieht der lästige Schwiegermutter, ein kleiner Lieutenant kommt, hilft geholfen und verläßt Magda, die längere Tochter, umher. Da taucht plötzlich Magda bei einem Märtfest des Städtchens auf. Wider ihren Willen, da sie die Unverbindlichkeit des zweiten Mannes nie empfand, kommt sie ins Elternhaus, nachdem der Oberleutnant von der Familie und vom Vater umgestimmt wurde. Und wieder beginnt der Kampf zwischen väterlicher Autorität und der Eigenpersönlichkeit der Tochter, jetzt besonders abstoßend, weil die Tochter ein Mensch ist, der das Leben gemischt und sich selbst geärmert hat. Magda ist Mutter geworden. Wenn sie eine Heimat hat, so ist sie bei und in ihrem Kinde. Der Vater dieses Kindes, ein stuporöser Riese aus besseren Kreisen, aus denkenlosen Kreisen, die ihrem Vater nahestehen, taucht plötzlich im Elternhaus auf. Der Vater erfaßt den Tochtern und will den Herrn Regierungsrat vor die Pistole fordern. Der aber zieht einen friedlichen Vereinigung vor und bittet den Oberleutnant um die Hand seiner Tochter. Als aber Magda, die bis zum Neugeborenen gehen bereit war, von diesem faulenden Patron gezwungen werden soll, ihr Kind vor der Welt zu verleugnen, weiß sie ihm die Türe. Der in seiner Autorität bestigend erschüttert Vater fehlt nun die Pistole gegen sein eigen Fleisch und Blut. Ein zweiter Schlaganfall, bedingt in diesem Augenblick sein Leben.

Leute die immer noch nicht ausgetrieben sind, und wie sie erst unlängst im Künstlerhaus bei Hirschfeld auftraten), die Toten der dummen und arroganten Weiber, der verpflichteten, brutalen Männer, das ist der Bourgeois in wechselder Aufzage, wie ihn das Proletariat kennt und hat.

Die Aufführung war aus einem Guß, es sei denn, daß Melante Horstowky zu sehr ins Polternholte verzerrt. Es sei denn, daß man die Kostümfrage nicht einheitlich gelöst hatte. Aber schließlich wurde damit nur betont, daß die Bourgeoisie, die unglaublich es klingen mag, heute noch Väter vom Schlag des Oberleutnants Schwarze und manchmal auch Frauen wie Magda bestellt. Freilich pflegen die dann, einem anderen Weg gehen zu müssen. Hermine Röhrer erschöpfte die berühmte Paraderolle weißbürtiger Schauspielerinnen in einer Weise, daß kein Theaterstuhl blieb. Nicht die berühmte Prima donna, die ihre grandiosen Alüren in den Vordergrund stellte, wurde weitaus gekonnt gemacht. Hermine Röhrer war vielmehr lärmende, lärmende, aber lärmende auf sonderliche Weise. Daraon änderte nichts, daß der Dichter ihr den Namen Magda (lena, die Blütende) und einen Kniefall aufgelegt hat. Sie ist spät aufgetreten, den Oberleutnant stark und stur, doch auch nicht ein Funke Fleisch mit ihm im Herzen wohl eigentlich? — mitten in der Spielzeit das Alberttheater leider verläßt, gab dem ehemaligtreibenden Pastor so etwas wie glaubwürdige Züge (im Leben seien die Schwarzbücher freilich allgemein etwas anders aus) und viel herzliche Empfindung. Nur als Magda hätte doch sicher etwas mehr zu geben, als übertriebenes Stromschießen in Figur und Sprache und Innigkeit. Wobei eignete Elisabeth Hirschfeld. In kleineren Rollen (Enden, Tänze, Tüte, Habsburg, Gedwig) war sie ebenso demokratisch, mit Bewußtsein alten, etwas verstaubten Mitteln für die Aufführung gelungen. Nebenbei spielte er den heimtückischen Sudost, auf Hochglanz lackiert. Witzigflüssigen Oberleutnanten. — Heimat! So hat sie ausgerechnet, so läuft sie noch aus! Aber das Proletariat lädt nicht in ihr.

Heimat

Alberttheater

„Heimat“, ein Schauspiel in vier Akten, hat neben der „Großen“ Hermann Sudermann großen Erfolg gebracht. Sudermann wurde als der wiederkehrende junge Schiller der deutschen Bühne bezeichnet. Und je höher man ihn in den Dichterhimmel hob, um so tiefer und erbarmungsloser ließ ihm das Bürgertum fallen, als er doch nicht der junge Schiller wurde. Man hat Sudermann mühlos überhöhnt, man hoffte ihn nicht unterschätzen. Sein Tod wird vielleicht seine Stille wieder in den Vorbergründen rückt, wenn die moderne bürgerliche Produktion nicht hat: Rollen. Seine Stille verfehlten immer einen programmatischen Satz. In „Heimat“ heißt er etwa: „Ihre Vater und Mutter, auf daß du lange lebst und es dir wohlgehe auf Erden!“ Esterliche, oder in diesem Falle väterliche, Autorität steht und geht gegen das Eigenleben der Kinder an. Die alte, schon sterbende Generation versteht den Geist der Empörung, der aus der Jugend spricht, nieherzuholgen. Eine freiere Weltanschauung kämpft mit den engen Kleinstadtgebräuchen von Tugend und Sitten. Sind auch die Probleme zum Teil von der Entwicklung überholt — sie sind es nur zum Teil —, so interessieren sie dennoch. Denn die Sonde wird gelegt an die jungen Wurzeln der Bourgeoisie, die Moral der herrschenden Klasse wird entblößt. Für das Proletariat von heute hat „Heimat“ eine andere Bedeutung, als für die Bourgeoisie von gestern. Über jedenfalls ist eine Auseinandersetzung — besonders für die proletarischen Frauen — über das Schauspiel von einiger Wichtigkeit.

Der Oberleutnant a. D. Schwarze ist der Vertreter jener Generation, die Deutschland in das Völkerbünden trieb. Er lag einmal los, von sich selbst, daß sein Battalion vor ihm gesichtet habe. Dieser weich- und harthäuptige Tyrann hat seine Tochter eins aus dem Hause gezeigt, als sie sich nicht an den Vater des Städtchens verhandeln ließ. Als darauf Magda im Kampf ums Daseins zur Höhe geht, als Sängerin, ist jedes Band zer schnitten. Der Vater verzögert seine Tochter auch noch aus seinem Herzen. Was in ihm noch lebt, ist nicht Vaterliebe, es ist das bestielte Gefühl des Hausbrausen, der erkennen muß, daß es auch ohne ihn geht. Es war mit ihm, daß

Was wird nun kommen?

Was bedeutet der Ausgang des Ruhrkampfes, der Sieg der Unternehmer durch den Berrat der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer? Welche Folgen sind zu erwarten? Was wird kommen?

Diese Fragen bewegen zurzeit die Arbeiterschaft. Denn daß der Ruhrkampf nicht eine bloße Angelegenheit der Hüttenarbeiter war, sondern alle Arbeiter anging, das hat jeder politisch denkende Proletarier gesehen.

Was nun? Sehen wir erst zu, wie das Unternehmertum in jener Breite den Ausgang des Ruhrkampfes betrachtet. In der Kölnischen Zeitung vom 3. Dezember und in der Deutschen Allgemeinen Zeitung, zwei hervorragende Unternehmerorgane, ist eine wörtlich gleichlautende Wertung des Kampfergebnisses veröffentlicht. Die Kölnische Zeitung stellt zunächst fest, daß der Kampf keineswegs unklös war. Dann heißt es wörtlich:

„Der Kampf der Eisenindustrie ging nicht gegen die Staatsautorität, sondern gegen eine burokratische Lohnregelung ohne jede Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage. In diesem Sinne ist er, wenn nicht alles trifft, erfolgreich gewesen. Die bisherige mechanische Lohnpolitik erfährt eine Korrektur.“

Wenn der Arbeitskampf an der Ruhr nach dieser Seite hin eine Warnungstafel aufstellt, so war er nicht sinnlos, sondern hat keinen wirtschaftlichen Zweck erfüllt, hat als Gewitter gefärbt. Hinzu kommt noch ein anderes Ergebnis. Die Auspeppung war ein Menetekel für die gewerkschaftliche Lohnpolitik im allgemeinen und die Metallarbeitergewerkschaften im belohnteren. Der Eindruck des Kampfes war nach dieser Richtung hin sehr ausschlagreich. Die Gewerkschaften waren beeindruckt und überrascht, daß ihnen doch endlich einmal Befreiung geboten wurde. Sie hatten nicht damit gerechnet. Sie haben seit langer Zeit wieder einmal ein Lehrgeld bezahlen müssen, und sie werden in Zukunft, da sie das Rüstlof ihrer Forderungen nun kennen, vorsichtiger werden. So war der Kampf, mag man über die Methode seiner Eröffnung denken, wie man will, mag man die Hoffnungen, die er im Vorgriff hat, bedauern, doch notwendig und zweckvoll; er hat gewarnt und er hat berichtigt. Wenn mit seinem Ende auch das Ende der bisherigen mechanischen und burokratischen Lohnpolitik eingeleitet wird, wenn er zur wirtschaftlichen Selbstbefriedigung auch bei den amtlichen Stellen und in einem sozialistischen Kreis außerüttelt hat, so bedeutet er trotz kleinen Verlusten in der volkswirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands einen positiven Wert. Denn nur das allein kann Sinn und Berechtigung eines solchen Kampfes sein: Korrektur einer falschen Entwicklung.“

Die Unternehmer sollten also noch einmal fest, daß sie keinen Anlaß gegen die Staatsautorität hätten, wozu sie ja auch keinen Anlaß haben. Es ist doch ihr Staat und die Koalitionsregierung ihre Regierung.

Aber die Unternehmer kämpfen gegen die Forderungen der Arbeiter. Sie wollen, um bei gestiegenen Preisen den internationalen Weltmarkt um die Märkte erfolgreich führen zu können, die rücksichtslose Senkung des Reallohnes durchsetzen. Sie erreichen die Senkung des Reallohnes schon dadurch, daß sie den Lohnausgleich für die gestiegenen Lebenshaltungskosten verweigern. Aber auch vor dem direkten Angriff der Kapitalistin werden sie nicht halten, besonders dort, wo das in der Form der Kürzung der Alfordäge gelingen kann.

Die Unternehmer stellen nun fest, daß sie bei diesem Versuch durch den Ruhrkampf einen Erfolg zu verzeichnen haben. Sie rechnen damit, daß die staatlichen Schlichter noch rücksichtsloser als bisher auch nur den Lohnausgleich für die geltenden Lebenshaltungskosten verweigern werden. Sie rechnen vor allem damit, daß die reformistischen Gewerkschaftsführer noch „vorsichtiger“ werden, das heißt sich noch mehr als bisher gegen Arbeitserfordernisse stemmen, noch trauriger als bisher die Interessen der Arbeiter verraten.

Ist nun diese Einschätzung der Lage durch die Unternehmer richtig?

Die Tatsachen zeigen uns, daß die Unternehmer richtig rechnen, sowohl es die staatlichen Schlichtungsinstanzen und die reformistischen Gewerkschaftsführer betrifft.

Schon während des Ruhrkampfes wurden für andere Gebiete Schiedsprüche gefällt, die alle unter dem Bürgerblock-Regime gefallene Schiedssprüche in den Schatten stellten. Die offizielle Ersonnierung des Schlichters Roettgen durch die Koalitionsregierung war doch ein direkter Beleid an alle Schlichter, nun mit äußerster Rücksichtslosigkeit gegen die Arbeiter zu entstehen. Jeder politisch denkende Arbeiter muß es klar sein, daß der Ruhrkampf die weitreichenden Auswirkungen auf die Schlichtungspraxis haben muß.

Was nun die reformistischen Gewerkschaftsführer betrifft, so haben sie geradezu panikartig im Sinne des Unternehmertums reagiert. In der Westberliner Metallindustrie, für das Reiner Walzwerk, für die Wieder-Hütte haben die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer sämtliche Forderungen der Arbeiter zurückgeworfen und in die Verlängerung der bisherigen Hungerarznei eingewilligt. In anderen Gebieten, wie in Hagen-Schmelz haben die Reformisten die tollsten Schändsprüche in aller Hapt angenommen. Der Werkarbeiterstreit soll jetzt so rasch als möglich abgewürgt werden. Überall stemmen sich die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer gegen eine Kündigung der Tarife. Die Bureaucratie des Eisenbahnerverbandes will den Lohnarbeits nicht kündigen, wie die Führer des Fabrikarbeiterverbandes die Kündigung des Chemietarifes nicht zulassen wollen usw. usw. In der Textilindustrie, wo die Unternehmer in den meisten Bezirken selbst die Tarife kündigen, um ihre Ziele durchzusetzen, arbeitet die sozialdemokratische Gewerkschaftsbureauatratie mit allen Mitteln, um Kampfmahnahmen der Arbeiter gegen das Unternehmertum zu verhindern.

Die sozialdemokratische Gewerkschaftsbureauatratie wird nach dem Ruhrkampf noch hemmungsloser als bisher den verträlichen wirtschaftsfriedlichen Kurs verfolgen, ein weiterer Ruck nach rechts wird die Folge sein.

Und dennoch sind in nächster Zeit weitere schwere Kämpfe zu erwarten, insbesondere in der Textilindustrie.

Denn ein Ziel, und zwar gerade das für sie wichtigste, haben die Unternehmer nicht erreicht. Sie haben ja die Auspeppung deshalb durchgeführt, um vor allem die Arbeiter zu schlagen, die sich gegen den Lohnabfall wehren und Forderungen stellen. In dem bekannten Artikel „Durch Kampf zum Frieden“, der am 25. Oktober in der Deutschen Bergwerkszeitung erschien, hieß es: „Die Gewerkschaften haben die Forderungen erhoben, ihre Führer wissen wohl, daß sie zurzeit unerfüllbar sind, sie wissen auch, daß ihnen der mathematische Beweis geliefert werden kann, daß die Eisenindustrie keine Lohnsteigerungen zu tragen vermag; aber was hilft es? Hinter ihnen stehen die Kommunisten. Sie müssen daher ihren Anhängern etwas bieten, sonst schwenken diese in Massen nach links ab.“ Es wurde dann weiter ausgeführt, daß diesmal diese Massen geschlagen werden müßten, um Ruhe vor Lohnforderungen zu bekommen. Das Ziel der Unternehmer war, die Massen der Hüttenarbeiter so vernichtend zu schlagen, sie so zu demoralisieren, daß sie an den Toren der Werke um Arbeitsmöglichkeit um jeden Preis gebettelt hätten, daß allen Arbeitern der Mut zur Aufstellung von Forderungen vergangen wäre.

Dieses Ziel haben die Unternehmer nicht erreicht, darf der Arbeit der gewerkschaftlichen Opposition. Die Hüttenarbeiter standen geschlossen und fest, als ihre Front durch den reformistischen Berrat erodiert wurde. Das ist die Gewähr dafür, daß diese Arbeiter wieder und dann entschlossener als bisher antreten werden.

Wir wissen, daß auch die Unternehmer ihr Hauptziel die Arbeiterschaften niederguzwerfen, nicht aufzugeben haben. Wir müssen uns daher gefäß machen, daß schon in kürzer Zeit weitere große Kämpfe durchgeföhrt werden müssen. Aber es muß der gesamte Arbeiterschaft in aller Eintrachtigkeit posaute werden, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer in allen Industriezweigen genau denselben ungeborenen Berrat begegnen werden, wie die DMB-Führer im Hüttenarbeiterkampf.

Es kann nicht gewartet werden, bis die Kämpfe ausbrechen, sondern die Sicherung gegen den reformistischen Berrat muß sofort getroffen werden durch den unerbittlichen und verschärften Kampf gegen die reformistischen Führer.

Im Ruhrkampf hat die gewerkschaftliche Opposition weit hin sichtbar gezeigt, wie die Arbeiterschaft wieder aus ihrer heutigen Lage herauskommen kann. Zum ersten Male hat sich eine breite kämpfende Arbeiterschaft revolutionäre Kampfleistungen gewöhnt, zum ersten Male zeigte sich eine solche sichtbare Einheitsfront der Kämpfenden, wie sie zuvor noch nie zuvor war. Doch was wir in diesem Kampfe sahen, war nur ein Anfang. Mit aller Energie muß die Arbeiterschaft dahin streben, zu einem Zustand zu kommen, wo ein darteriger Berrat der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbureauatratie einfach nicht mehr möglich ist, wo alle Manöver dieser Berräter scheitern.

Um zu diesem Zustand zu kommen, muß an Hand der Erfahrungen des Ruhrkampfes gearbeitet werden. Die Opposition in allen Gewerkschaften muß gehärtet werden, sowohl durch Gewinnung der Organisierten wie durch Hinzinsführung der Unorganisierten in die Gewerkschaften. Auch in anderen Industrien sind ähnliche große Massen von Unorganisierten wie

in der Hüttenindustrie. Die gewerkschaftliche Opposition muß mit diesen Massen kooperieren die engste Verbindung herstellen, mit dem Ziel, hier zur Verstärkung der Opposition den Gewerkschaften zuzuführen. Dabei muß der unzählige lächerliche Organisationshochmut der sozialdemokratischen Führer, die die bislang Unorganisierten beschimpfen und ablegen, energisch bekämpft werden. Bereits 8 Millionen wählen eint die freien Gewerkschaften. Wenn sie heute nur noch halb soviel wählen, so ist das die Schuld der verbrecherischen sozialdemokratischen Führer und ihrer Berrater. Von den Millionen, die heute noch außerhalb der freien Gewerkschaften stehen, sind unzählige ehrliche, klaffensbewußte kämpferische Proletarier, die für die Gewerkschaften zu gewinnen sind, wenn ihnen das hohe Ziel der Arbeit in den Gewerkschaften klar gemacht wird.

Diese Werbearbeit für die freien Gewerkschaften muß durchgeführt werden,

trotz der Verstärkungsarbeit der reformistischen Führer. Wir wissen, daß jetzt die DMB-Führer eine beispiellose Auschlußkampagne durchführen werden, daß sie die Unterwerfung der proletarischen Demokratie aufs äußerste treiben. Aber die gewerkschaftliche Opposition muß diesem Antum trocken, jede Position mit allen zu Gebote stehenden Kräften verteidigen und trotz aller Widerstände auf dem Wege weiterstreiten, der der revolutionären Opposition im Auktionskampf die bedeutenden Erfolge gebracht hat.

Mit der entschlossenen und hartnäckigen Durchführung dieser Arbeit bereiten wir zukünftige Niederlagen des Unternehmertums, wie den endgültigen Sturz des kapitalistischen Systems vor.

Solidarität für kommende Kämpfe!

Aufruf des Reichsvorstandes der Internationalen Arbeiterhilfe

Die Auspeppung der 215 000 Metallarbeiter der nordwestdeutschen Metallindustrie hat nach einer vierwöchigen Dauer ein Ende gefunden. Die reformistische Gewerkschaftsbureauatratie hat dem Bamm der Trustgewaltigen entstanden und zur Wiederannahme der Arbeit in den von den Unternehmern geöffneten Betrieben aufgefordert. Der zu fallende Schiedspruch wird die Kapitulation der Reformisten vollkommen machen.

Der Ruhrkampf an der Ruhr, — obwohl mit einer Niederlage der Arbeiter beendet, — ist dennoch ein entzündender Punkt gegen das Trustkapital gewesen. 25 000 haben vier Wochen lang dem deutschen Angriff der Unternehmer standgehalten, Hunger und Not haben ihre eindeutliche Kampffront nicht zu zerstören vermocht. Die Arbeiter haben die politische Bedeutung dieses Kampfes klar erkannt, die Ursachen und der Verlauf desselben haben ihnen deutlich, wie zuvor, aufgezeigt, daß Kämpfe in solchen gewaltigen Ausmaßen, wie sie jetzt stattfinden, die politisch gegen die kapitalistische Gesellschaft geführt werden müssen.

Die Internationale Arbeiter-Hilfe hat durch die von ihr durchgeführte Solidaritätsaktion für die Ruhrarbeiter wesentlich dazu beigetragen, diese Erkenntnis in der Arbeiterschaft zu fördern.

40 000 Ausgepepperte wurden in 49 Küchen täglich von der IAH gespeist. 750 000 Eßportionen sind in den letzten drei Wochen des Kampfes zu Ausgabe gekommen.

15 000 Lebensmittelpakete wurden durch die IAH unter den Ausgepepperten verteilt und 200 Kinder der Ruhrarbeiter sind mit den verschiedenen Kindertanporten der IAH in viele deutsche Landesbezirke, nach Holland und noch der Schweiz gegangen.

Diese gewaltige Hilfsaktion ist möglich gewesen, obwohl zur gleichen Zeit auch die schon seit dem 1. Oktober im Streik stehenden 30 000 Textilarbeiter der Seeschiffswerften von der IAH in ihrem Kampf unterstützen werden.

60 000 Eßportionen und mehr als 15 000 Lebensmittelpakete sind bis jetzt in deren Kampf durch die IAH eugegeben worden.

Die Küchen der IAH im Ruhrgebiet waren wichtige Zentren des politischen Lebens, im Verlauf des Kampfes, der durch

eine von der reformistischen Gewerkschaftsbureauatratie einberufene Versammlung Förderung oder politische Auswertung erhalten. Lange, ehe Staat, Reichstag und Kommune in langwierigen Sitzungen Beschlüsse über eine eventuelle Unterstützung der Ausgepepperten getroffen hatten, hatte die IAH ihre Küchen ausgerichtet und durch schnelles Eingreifen ein leuchtendes Beispiel praktischer Solidarität bewiesen . . . , so mußte selbst ein bürgerliches Blatt, der Dortmunder Generalanzeiger, unter dem Druck der öffentlichen Meinung eingehen.

Die Zentralausschaltung wies in einem Aufruf auf die ungeheure Bedeutung hin, die in diesem Kampf der Organisierung proletarischer Solidarität zugemessen sei. Proletarische Solidarität habe den Plan der Industriellen die Ausgepepperten durch Ausnahrung ihres Völker gelangt zu machen, verhindert.

Der Kampf an der Ruhr ist beendet. Der Streit der Metallarbeiter dauert mit unveränderter Heftigkeit an. Neue Wirtschaftskämpfe von steigigen Ausmaßen stehen unmittelbar bevor.

40 000 Textilarbeitern der sächsisch-thüringischen und niederhessischen Textilindustrie ist die Auspeppung amgedroht.

5 Millionen Arbeiter stehen bis zur Mitte des nächsten Jahres vor dem Ablauf der Tarife ihrer Wirtschaftsgruppen. Vor Millionen von deutschen Arbeitern steht unmittelbar noch eine wirtschaftliche Notlage, Hunger und langfristige Erwerbslosigkeit.

Das Ziel der Unternehmeroffensive ist klar: es geht um die Erhöhung der Profitrate, die Möglichkeit einer verstärkten Kapitalabhängigkeit im In- und Auslande. Das deutsche Proletariat aber soll politisch und wirtschaftlich noch mehr entrichtet werden.

So gilt für diese Kämpfe zu rüsten!

Die Unternehmer haben sich für ihre Kämpfe eine Solidaritätsorganisation, den sogenannten „Handkund für Freiheit der Wirtschaft und des Individiums“ geschaffen.

Aus der Arbeiterschaft ist die Internationale Arbeiter-Hilfe für die Organisierung ihrer praktischen Klassenolidarität gewachsen.

Die Solidaritätsaktionen der IAH haben sich in den großen wirtschaftlichen Auslandserhebungen der letzten Jahre als eine wertvolle unentbehrliche, den Kampf der Arbeiterschaft vorwärtstriebende Kraft bewährt. Es ist nötig, diese Hilfsmechanismen vorbereitend zu organisieren für die vor der deutschen Arbeiterschaft stehenden großen Kämpfe.

Die Sammlungen für diese Solidaritätsaktion der Internationalen Arbeiter-Hilfe müssen darum mit allen zur Verbesserung stehenden Kräften fortgesetzt werden. Das Ende des Ruhrkampfes darf kein Ende dieser notwendigen Sammlungen sein.

Es lebe die internationale proletarische Solidarität!

Reichsvorstand des Bundes der Freunde der IAH:
Professor Alfons Goldschmidt; Dr. Max Hodann; Martha Rendree, M. d. R.; Karl Lindemann; Dr. Fritz Weiß; Horstreuther; Georg Böse.

Nieder mit dem Schlichtungswesen!

Nach dem Bericht des Vorwärts führte der DMB-Vorstande Brändeis in der Ehener Bezirksschule zum Schlichtungswesen unter anderem aus:

„Wir müssen uns aber auch sagen, daß eine Anerkennung des Schiedspruchs die Erledigung des Schlichtungswesens bedeutet. (Allgemeine Zustimmung.) Denn man kann doch nicht von den Arbeitern verlangen, sich einer Verbindlichkeitserklärung zu beugen, wenn hier die Unternehmer die Entscheidung gewaltig außer Kraft setzen dürfen.“

Wir wissen, Brändeis sprach so, weil es die Stimmen der Arbeiterschaft und die übrigen SPD-Führer werden trotz dieser Worte in Zukunft das kapitalistische Schlichtungswesen weiter verteidigen. Sie sollen aber beim Worte genommen werden! Auch die Leipziger Volkszeitung schreibt am 3. Dezember:

„Das Schlagwort von der Vorherrschaft der Wirtschaft, von den Unternehmern seit langer Zeit immer wieder zur Anerkennung durch die Reichsregierung gefordert, hat Amerikanen sich das zu verhehlen und sich damit des einen Vorwurfs des Ruhrkampfes ziehen können; daß nämlich zuläufig die Arbeiterschaft ebenso wenig sich an Sprüche der Schlichtungswesen als jetzt mit Zustimmung der Reichsregierung die Unternehmer getan haben.“

Zawohl, das ist eine Lehre, die die Arbeiterschaft zu ziehen hat.

Nicht das erstaunlich, aber diesmal besonders deutlich, wurde das Unternehmertum nicht bindet, sondern daß sie nur ein Schlußfolgerung ist klar:

Kampf gegen das kapitalistische Schlichtungswesen! Kein Nachlassen, bis die schändliche Schlichtungswesen ordnung wegegegeben ist! Keine Arbeiterschaft darf sich mehr durch einen verbindlichen Schiedspruch abhalten lassen, ihre Forderungen zu erlämpfen. Mit den Berratern aber, die bewußt der Ausbeutung heben der Streitfreiheit Vorschub leisteten, muß abgerechnet werden!



entstand,
als Arbeiter aller Länder den Hungernden anderer Wolga zu Hilfe kamen. Die IAH, aufgerichtet aus den Groschen der Arbeiter, wurde Welthilfswerk, das präzise da einsetzt, wo es gilt, den Bedrängtesten beizustehen. Schonwachsen Millionen Arbeiterkinder auf, die sich das Leben ohne IAH überhaupt nicht vorstellen können.
Helft am Werke der IAH!
Alfons Paquet.

Zwei Ostfachien

Die Situation tobt

Heidenau. Die leute Stadtverordnetenversammlung ließt wieder einen Beweis der arbeitsfördernden Koalitionsmaut der Sozialdemokraten mit den Bürgerlichen. Immer klarer kommt es den Arbeitern zum Bewusstsein, daß es bei der SPD mit keiner Arbeitspartei mehr zu tun haben, denn sie vertreibt die Interessen der breiten werktätigen Massen? Zu Punkt 10: Ortsloftengesetz beantragt Gen. Günther Berweilung an den Ausschuß. Da noch nicht genügende Klarheit herrscht und das Geheiß die Höhe der zu erhebenden Kosten in das Ermessens des ausführenden Beamten stellt, hierzu müssen bestimmte Ratslinien ausgearbeitet werden. Der Antrag wird gegen die Kommunisten abgelehnt, das Ortsloftengesetz gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Ein Nachtrag zum Ortsgegesetz über die Einkommensverhältnisse der Heimbürginnen findet einstimmige Annahme. Zur Ergänzungswahl in den Sparauschuss wird dem Verwaltungsausschuß Herr Lohomsky (Bürgerl.) vorgeschlagen, dem wird mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Bürgerlichen entsprochen. Gen. Gleisberg gibt hierzu eine Erklärung der kommunistischen Fraktion ab, die dieses Zusammensein gesühntem kennzeichnet.

In einem Antrag der MdB um Gewährung einer Unterstützung für die Kinderhilfsaktion in Höhe von 200 Mark gibt Gen. Günther die Begründung und fordert an Hand von Material über schon durchgeführte Aktionen (Hochwasserdisaster, Streik im Mitteldeutschland usw.) die Notwendigkeit des Betriebes einer derartigen Organisation. Sitz, Rechte (Bürgerl.) verfügt keine "neutralen" Hilfsorganisationen in empfehlende Erinnerung zu bringen. Für die SPD gibt Gen. Drechsler die abstoßende Erklärung. Seine Fraktion habe sich schon wiederholt damit beschäftigt und sie lehne auf dem Standpunkt der grundsätzlichen Ablehnung, daß eine genügende Kontrolle vorhanden ist. (Ich empfehle der MdB den Genossen Rahnig — früher SPD — als Räffter, damit es nicht an der "nötigen Kontrolle" mangelt). Als ein Zwischenfall der "Zerbüne" laut wird, ist die Heidenauer Koalition bestimmt. Abstimmung: 18 gegen 3 für die MdB-Unterstützung.

Dasselbe Schießt erträgt ein Antrag der Kommunistischen Jugend, der um Gewährung einer Beihilfe in Höhe von 200 Mark zur Erfüllung eines Wohltätigkeitszwecks für das Jugendheim ertritt. Ein Walther (Sos) wendet sich in längeren Ausführungen begegnen. Die Kommunistische Partei hält ihrer Jugend selbst annehmen, wie es die Sozialdemokratische Partei auch tut. (Daher der Antrag der SPD um Gewährung einer Beihilfe für die Sos. Kinderfreunde, der vor kurzer Zeit Annahme fand. Auch "Konkurrenz")! Als Gen. Weißberg an den Stadtrat die Anfrage stellt, ob es zulässig sei, daß er der Kommunistischen Jugend einen Schrank zur Verfügung stellen wolle, lehnt der Herr Bürgermeister die Beantwortung dieser Frage ab.

Gen. Höhmann begründet sodann eingehend folgenden Antrag: Die Kommunistische Partei beantragt, als Winterhilfe für die Schwierigen, Unterstützungs-empfänger und Kindereichen

folgendes zu bewilligen: Für jede Unterstützungsempfänger 20 M. für die Eltern 10 M. für jedes Kind 5 M.; für Betreute 10 Rentner Kosten und 5 Rentner Kartoffeln, für jede 5 Rentner Kosten und 15 Rentner Kartoffeln, für jedes Kind 1 Rentner Kartoffeln. Für die Rot der Unterstützungs-empfänger kein Verständnis habend, freigibt die SPDKoalition über die "undurchführbare" Forderung und beantragt Überstellung des Antrages an den Bezirksausschuß. Darauf, da die Stadt kein Geld dazu habe. (Wanzenkreuz und wichtiger als die Existenz der Arbeiter.) Nach längerer Debatte wird der Antrag gegen 9 Stimmen der Kommunisten abgelehnt, der Antrag der SPD, nachdem die kommunistische Fraktion eine Erklärung abgegeben hat, einstimmig angenommen.

Ein Entschluß der SPDKoalition, dem Händler Barthel im Grundstück Gabelsbergerstraße 3 ausnahmsweise den Handel mit Altmärkten und das Einstellen eines kleinen Pferdes zu genehmigen (da er sonst der Pflege zur Last fällt), wird, nachdem die sofortige Behandlung gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt wird, einstimmig dem Bauausschuß zur Entscheidung überwiesen. Hierauf Dantelkammer.

Wassersnot in den Rottroh-Werken

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Heidenau. Über die miserablen hygienischen Verhältnisse in diesem Betrieb zu schreiben, halte ich für sehr notwendig. Natürlich könnte man das viel schreiben, aber ich will heute nur ein paar Beispiele entführen. Da ist z.B. die "Malzheizleitung". Man kann sie bald nicht so nennen. Sie besteht aus einzigen etwa fünf Meter langen Stücken, in denen sich circa 40 Arbeiter wischen müssen, ohne daß das Wasser gereinigt wird. Eine besondere Höchstleistung der Hygiene sind die "Wortbedien". Die Proleten müssen nämlich durchstochert über die Stange gehen. Dazu kommt, daß die Betriebsleitung einen Aufseher angestellt hat, der aufpassen muß, daß keine Arbeiter im Thorb zusammenlaufen. Wenn es doch geschieht — gibt's Strafe. So sehen also die Verhältnisse in diesem kapitalistischen Betrieb aus. Arbeiter, wie lange wollt ihr noch unter diesen unerträglichen Zuständen kauften?

Glossenbutter

Allerfeinste Fassbutter / Ausgesuchte sibirische Butter per Pfund RM 2,— Schlesische Stück-Butter per Stück RM 1,05 und alle Sorten Margarine empfiehlt

M. Leppert, Pirna a.d.E.
Markt und Waizenhausstraße Nr. 14

Bäckerei und Conditorei
Karl Gollmar
Pirna, Steinplatz 14
H. Weihnachtsstollen von bekannter Güte

H. Walter Schumann
Pirna, Dohnasche Straße 2
empfiehlt
Eisenwaren, Werkzeuge, Ofen, Haus- und Küchengeräte

Blumen Heinrich Beinert
Markt und Waizenhausstraße 2, Tel. 120

Stadtparlament Brand-Erbisdorf

Nach verschiedenen Eingängen wird ein Nachtragsertrag des Reiterhofstrukturerwerbes über den Grundstrombezug, sowie die Zahlungsbedingungen von den UGW geregelt und findet Zustimmung. Ebenfalls Zustimmung findet der 41. Nachtrag der Steuerordnung, die Grunderwerbsteuer. Haushalte werden die vom Bezirksschulamt getroffene verabschiedete Ortschulordnung, ebenfalls die Abänderungen des Ortsgeleches über die Anstellungs-, Gehalts-, und Belohnungsverhältnisse der städtischen Beamten. Da die Wachenprüfung, die eingefordert werden, ist der Platz an der Gerichtsstraße bestimmt. Beschlüsse wird ebenfalls, daß die Bewertung des städtischen Vermögens alle drei Jahre aufgestellt wird. Die Wasseruntersuchung hat ergeben, daß das Rohwasser nicht genügend, das Trinkwasser einwandfrei sei. Weiter wird beschlossen, bei südlichen Bauten zu Wasserleitungen nur Immunitätsstroh zu verwenden. Dem Antrag des Fußballclubs, einen Unterkunftsraum auf dem Sportplatz zu errichten, wurde sowieso zugestimmt, wenn Mittel und Finanzen der Stadt das zulassen. Das Interesse für den Bauen angekündigte Material soll hierzu verwendet werden, so daß die Kosten des Unterkunftsraumes rund 900 Mark betragen würden.

Proletarische Weihnachtsfeier

am Freitag dem 7. Dezember im Ratskeller Laubegast. Musik, Reaktionen, Aufführung (Rote Trommler). Bücherausstellung. Anfang 18.30 Uhr. Programm 20 Minuten.

RZTB, RZB, IZW, ZSW Laubegast.

Autounfall

Kesselsdorf. In der Nacht zum Montag fuhr ein Dresdner Kraftwagen oberhalb des Gasthofs zur Krone an eine Telegraphenstange, weil der Fahrer durch zwei entgegenkommende Autos geblendet wurde. Der Kaufmann Roth wurde mit dem Kopf durch die Windschutzscheibe geschlagen und schwer verletzt. Der Wagen wurde kurz beschädigt.

Das Ende einer Nekrose

Oberholzhain. Als der 22 Jahre alte Zimmermann Böhme in hier mit noch anderen Personen im Kartenpiel lag, wurde er von seinem jüngeren Bruder getötet, der das Licht ausdrückte. Aus Zorn darüber stach der Zimmermann mit einem Dolch im Dunkeln ihm in die Brust. Der Stich ging knapp am Herzen vorbei. Lebensgefahr besteht jedoch nicht.

An der Hochspannungsleitung verunglückt

Kauba. Am Dienstag vormittags kam der hier wohnende, beim Elektrizitätswerk Großholzhain beschäftigte 48jährige Obermonteur Herbel in die Transformatorhäuschen mit der 10 000 Volt starken Hochspannungsleitung in Berührung und erlitt so schwere Brandwunden an Kopf und Händen, daß sich seine Überführung nach dem Krankenhaus nötig machte. Folgen des Nationalisierungserfolgs gegen die Arbeiterschaft!

Köschwitz. Im Umspannwerk Egendorf waren Reparaturen vorgenommen worden. Nach deren Beendigung wurde die Leitung wieder in Strom gesetzt, nachdem entsprechende Verteilungen an die Belegschaft ergangen waren. Der Werkschlosser Otto Hoffmann begab sich hierauf nochmals in den Raum, um seine Schlüssel zu suchen. Dabei kam er der 80 000-Voltleitung zu nahe und wurde sofort getötet.

Überfall auf eine Eisenbahnhaltstelle

Bautzen. Auf der Haltestelle Singwitz befand sich am Montag früh der Kassenbeamte allein im Schalterraum, als plötzlich ein Fremder eintrat und von ihm unter Bedrohung mit der Pistole das Geld verlangte. Der Überzahlte konnte sich in dieser Zwangslage genötigt, dem Banditen die geöffnete Kasse mit 20 Mark hinzuhalten. Da dem Räuber weiter nichts gelungen war, kehrte er den Bahnhofsmelder weiter mit Schreien, so daß dieser gemurmelt war, seine eigene Brieftasche zu öffnen und deren Inhalt, bestehend aus 45 Mark Gold und einigen Briefmarken, zu obern. Darauf verschwand der Räuber lächelnd.

Altenburg. Einem musikalischen Abend widmet die Schule "In der Wie" dem Gedachten Franz Schuberts am nächsten Freitag, 19.30 Uhr, in der Turnhalle, unter Leitung von Lehrer Joh. Rößling. Hierbei kommen allgemein verständliche und delizielle Werke von Franz Schuberts Haus- und Volksmusik zur Aufführung: Kinderchöre, Klavierstücke, Einzel-

stücke. Der Touristenverein "Die Naturfreunde", Ortsgr. Altenburg, veranstaltet am 7. Dezember einen öffentlichen Filmabend: "Der Kreidefrosch des Cap Arcona". Vorlesender: Herr Kapitän Künne aus Hamburg. Ein Sessel der Wagnerwart. Der Vortrag findet statt im Saale der Pestalozzihütte Altenburg-Süd. Eintritt 19 Uhr, Anfang 20 Uhr. Eintrittspreis 60 Pf., Jugendliche 30 Pf.

Tageskalender der Dresdner Theater

Breitg. Oper: Sinfoniekonzert (19.30), Feuerprobe (21.30), Sägew. Spielzeit: 18.30, 20.30. U. Bühne: 19.30 Uhr. Komödie: Bruck-Dram (19.45). Rollenschauspiel: Szenen und Eine tolle Nach (20). Centraltheater: Die Gardevestüle (20).

Gasthaus „Zum Sadisch“

Pirna, Rottweindorfer Straße
Empfehlung unserer Lokalitäten und Vereinsräume
zur feinen Speisung
Um günstige Unterhaltung bitten
Otto Malzne und Frau

Empt. sämtliche

Fleisch- und Wurstwaren

zu den Tagespreisen
Silbermann,
Fleischerei, Pirna, Sachsenstrasse

Empt. sämtliche

Fleisch- u. Wurstwaren

zu den Tagespreisen
Hochachtungsvoll
Paul Dreßler u. Frau, Liebstadt

Empt. sämtliche

Paul Hering, Pirna

Waisenhausstraße 13 / Telefon Nr. 382

Brikette frei Haus
Transporte all. Art

Rubberbeschaffung

auch auf gewöhnliche Schuhe

Schuhmacherei Ecker,
Pirna, Obere Burgstraße 10

Haarspezialpflege

für Damen und Herren

Friseur Wolf, Pirna

Barbergasse

Winter-Mäntel

sowie sämtliche

Herrenbekleidung

kaufen Sie daher vorliebst bei

K. LEWANDOWSKI

MEISSEN ★ SADERBERG

Obere Burgstraße 10

Telefon: 1200

Montag bis Freitag 10.00 bis 18.00 Uhr

Samstag 10.00 bis 17.00 Uhr

Sonntag 11.00 bis 16.00 Uhr

Telefon: 1200

Montag bis Freitag 10.00 bis 18.00 Uhr

Samstag 10.00 bis 17.00 Uhr

Sonntag 11.00 bis 16.00 Uhr

Telefon: 1200

Montag bis Freitag 10.00 bis 18.00 Uhr

Samstag 10.00 bis 17.00 Uhr

Sonntag 11.00 bis 16.00 Uhr

Telefon: 1200

Montag bis Freitag 10.00 bis 18.00 Uhr

Samstag 10.00 bis 17.00 Uhr

Sonntag 11.00 bis 16.00 Uhr

Telefon: 1200

Montag bis Freitag 10.00 bis 18.00 Uhr

Samstag 10.00 bis 17.00 Uhr

Sonntag 11.00 bis 16.00 Uhr

Telefon: 1200

Montag bis Freitag 10.00 bis 18.00 Uhr

Samstag 10.00 bis 17.00 Uhr

Sonntag 11.00 bis 16.00 Uhr

Telefon: 1200

Montag bis Freitag 10.00 bis 18.00 Uhr

Samstag 10.00 bis 17.00 Uhr

Sonntag 11.00 bis 16.00 Uhr

Telefon: 1200

Montag bis Freitag 10.00 bis 18.00 Uhr

Samstag 10.00 bis 17.00 Uhr

Sonntag 11.00 bis 16.00 Uhr

Telefon: 1200

Montag bis Freitag 10.00 bis 18.00 Uhr

Samstag 10.00 bis 17.00 Uhr

Sonntag 11.00 bis 16.00 Uhr

Telefon: 1200

Montag bis Freitag 10.00 bis 18.00 Uhr

Samstag 10.00 bis 17.00 Uhr

Sonntag 11.00 bis 16.00 Uhr

Telefon: 1200

Montag bis Freitag 10.00 bis 18.00 Uhr

Samstag 10.00 bis 17.00 Uhr

Sonntag 11.00 bis 16.00 Uhr

Telefon: 1200

Revolutionärer Jungarbeiter

KOMMUNISTISCHE JUGEND BEZIRK OSTSACHSEN

Verteidigungskrieg und Dienstverweigerung

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Eine Antwort auf die in der "Friedenswarte" durchgeführte Rundfrage auf Grund einer Anregung des Generals v. Schönthal, welche die Klärung der Meinungsverschiedenheit der deutschen Pazifisten bezweckt. Die Deutsche Friedensgesellschaft hat sich deshalb an verschiedene Gruppen der pazifistischen Bewegung um Ausprache gewandt. Wir als junge Arbeiter wollen auch mit den verschiedensten Richtungen der pazifistisch gecharakterisierten Vereinigungen helfen, aber nicht in dem Sinne, wie General v. Schönthal es nicht mit pazifistischen Phrasen vor den Körnen der Völkerbundstreitende spannen, sondern sie für einen wirtschaftlichen Kampf, für den proletarischen Klassenkampf gegen den imperialistischen Krieg zu gewinnen.

Als Mitglieder der Roten Jungfront fragen wir uns:

Was ist die Dienstverweigerung?

Nach eingehender Untersuchung können wir feststellen, daß diese Lehre, welche uns von sich „radikal“ dünftenden Sozialdemokraten erzählt und empfohlen wird, das ungeeignete und untaugliche Mittel ist, was es im Kriege gegen den Krieg gibt. Denn als einzige dieser Lehre folgen, daß sich die rebellierenden und revolutionären Elemente von den Mäßen der Armee entfernen und den Militarismus nicht zerstören. Aber der Schrift des kollektiven, des gemeinschaftlichen Dienstverweigerers, kann nur die Organisierung der Wehrfrei in Verbindung mit einer revolutionären Aktion sein. Sie ist dann von dem revolutionären Klassenkampf und dem Aufstand nicht zu trennen. Und den Klassenkampf und die Revolution fürchten die Sozialdemokraten und Pazifisten wie die Pest.

Die Dienstverweigerer, welche uns den Völkerbund als Friedensinstrument anpreisen, sind ebenfalls Vertrüger oder politische Dummköpfe, welche nicht sehen, daß im Völkerbund sich die größten imperialistischen Räuber, England und Frankreich um die Führung feiern. Dieser Völkerbund ist nichts anderes als ein Instrument zum Kampf gegen die Sowjetunion, die ein wahrer freier Bund von Völkern ist, die dem Kapitalismus in ihrem Bereich das Genick gebrochen haben.

Was lehrt uns Lenin

in seiner Stizie zur Bekämpfung neuer Kriege? Er sagte, daß es unmöglich ist, auf einen Krieg mit einem Streik zu antworten, ebenso wie es unmöglich ist auf einen Krieg mit einer Revolution zu antworten, im einfachen und buchstäblichen Sinne des Wortes."

Wir müssen, daß bei Ausbruch des Krieges die Frage der "Vaterlandsverteidigung" in den Vordergrund gestellt wird und von der Mehrheit der Werkstätten ausgenutzt der eigenen Kapitalisten beeinflußt wird.

Welche Frage stellt daher die Rote Jungfront bei ihrer antimilitaristischen Tätigkeit in den Vordergrund? Natürlich die Frage der Vaterlandsverteidigung und darüber hinaus die Erörterung des einzigen möglichen Mittels der Bekämpfung des Krieges, namentlich die Kriegsverhinderung bzw.

Schaffung einer illegalen Organisation aller an dem Krieg teilnehmenden Revolutionäre zur dauernden Arbeit gegen den Krieg."

(Lenin: Thesen zur Frage über die Aufgaben der Delegation im Haag.)

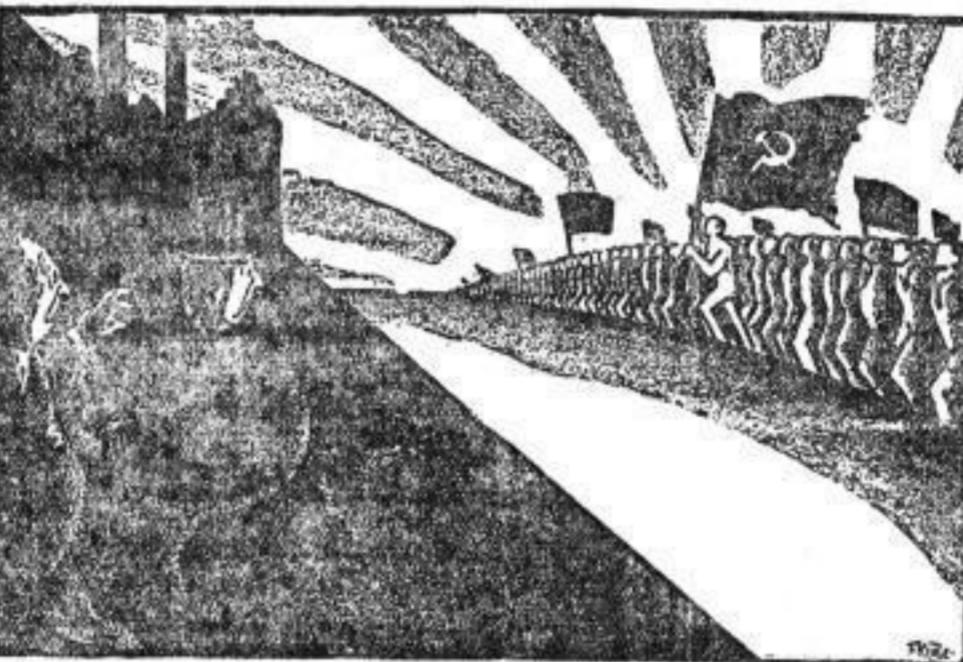
Wie erkennen, der "Bojkott des Krieges" ist eine Phrase, wie werden deshalb, wie Lenin in seinen Thesen sagt, an jedem revolutionären Krieg teilnehmen".

Wir werden aber bei Ausbruch und schon vor Ausbruch mit allen Mitteln des revolutionären Klassenkampfes gegen den Krieg ankämpfen und ihn überleiten in den Bürgerkrieg mit dem Ziele des Sturzes des blutgierigen Kapitalismus.

Bis es so weit ist werden wir nach folgenden Parolen in der kapitalistischen Armee arbeiten: Verbrüderung zwischen Arbeitern und Soldaten — Soldaten, schreibt nicht auf Arbeiter — Soldaten, handelt nicht als Streitstreiter — Rieder mit dem imperialistischen Krieg! und ähnlichen ausländernden und anseuernden Lösungen.

Im imperialistischen Krieg agitieren wir für die Lösung unter den Soldaten für die Verbrüderung und den gemeinsamen Kampf gegen ihre Unterklasse, im Kriege gegen die Sowjetunion fordern wir die Soldaten auf zum gemeinsamen Kampf mit den Soldaten der Roten Armee gegen ihre eigene Bourgeoisie.

Dem Jungarbeiter, der heute noch hinter den Irrenwischen des Pazifismus und der Dienstverweigerung und somit seiner eigenen Isolierung herläuft, rufen wir zu: Nicht deutsche Friedensgesellschaft, nicht sozialdemokratische Vaterlandsverteidiger und republikanische Vaterlandsverteidigung, sondern revolutionärer Klassenkampf für den wahren Bund der sozialistischen Völker, für die Sowjetunion. Deshalb: Hinrich in die Rote Jungfront, in den KVD, die beiden Kampforganisationen der arbeitenden Jugend!



Herr Schlegel, der alles stoppen möchte!

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Unschlüssige Zustände herrschen seit einiger Zeit bei der Firma Vogel u. Schlegel in Freital durch den „netten Arthur“. Er versucht seinen Lehrlingen mittels Stoppuhu und „Pädagogien“ das Handwerk zu lernen. Wer seinem Anordnungen nicht Folge leistet, wird mit Rausschmeißen und Prügel bedroht, wie es neulich erst einem Lehrling geschehen. Ein unbeschichteter Arbeitsschüler fuhr einen schwerbeladenen Wagen, an dem schon ein erwachsener und starker Mensch schwer zu ziehen gehabt hätte. Unfehlbar ging es dem „versloppenen Arthur“ zu langsam, er

befahl dem Arbeitsschüler, schneller zu fahren. Als der Arbeitsschüler抗议te, er könne nicht schneller fahren, verlor der „nette Arthur“ seine Geduld und schlug auf ihn ein, wie die Worte. Aber hier war er an den Richtigen gekommen, denn er erwischte dabei fünf schwarze Finger auf den Fäden und hat sich hämmerlich vor der Belegschaft blamiert. An ehemaligen Lehrlingen der Firma liegt es ob der „Sippuhu-Arthur“ es weiter treiben kann oder nicht. Organisiert euch noch heute im Kommunistischen Jugendverband und im Metallarbeiterverband. Dem „netten Arthur“ muß es blau und schwarz vor den Augen werden, wenn er hört, daß seine Lehrlinge geflohen stehen.

Duntes aus einer Lampenfabrik

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Es wird einmal Zeit, die Zustände bei der Akara AG in Dohna zu betrachten. In dieser Fabrik werden Petroleum- und Spirituskocher hergestellt. Es werden dort 100 Arbeiter und 40 Jugendliche beschäftigt. Das Unterüberleben, das dort herrscht spaltet jeder Beschreibung. Besonders bei Jugendlichen. Der Verdienst ist nach schwerer Arbeit so minimal, daß sich ein junger Arbeiter kaum davon ernähren kann. Ein Jugendlicher verdient dort höchstens 20 Mark in Akkord, da muß aber von früh bis abends intensiv hintereinander gearbeitet werden, was aber nicht möglich ist. Es herrscht Platzmangel, der die Arbeiter zwinge, ein paar Stunden am Tage nichts zu machen, also wird dadurch zwangsläufig auch der Verdienst geringer und das Arbeitsempo in der Arbeitszeit höher. Bei pielem Antriebspfeil tut sich besonders der

Stahlhelmmann Hunke, Weller in der Stanze, hervor. Er hat es aber nur auf die jugendlichen Arbeiter abgesehen. Für die hat er Rosenamen wie „Rohjunge“, „Jojo“, manchmal versteckt er sich zu Ausprägungen: „Wenn es dir nicht passt, kannst ja gehen!“ Deutlich hat er einem Jungarbeiter Schellen an. Als dieser sich darauf beim Director beschwert, bekam er zwei Tage später die Papiere. Es herrschen dort geradeaus „menschensimile“ Zustände in bezug auf Hygiene. Als Garderobe dienen in die Wand gesetzogene Nagel. Zum Waschen müssen sich die Arbeiter mit zwei langen Blechtrögen begnügen. Handlicher müssen selbst mitgebracht werden. Es ist notwendig, daß sich die Kollegen ihren Betriebsrat (?) etwas näher betrachten. Daß dieser die Arbeiterinteressen direkt in den Dreck tritt, zeigt folgendes Beispiel. Als der Jungarbeiter entlassen werden sollte, soll der Betriebsrat zum Director gedrängt haben: „Wenn es so weit kommt, nehmen Sie bloß den Rechtsanwalt nicht wieder, da verschließen Sie bloß!“ Der Betriebsrat vertretet hier offen die Interessen des Unternehmers. Kollegen, die Augen auf, seht, was hier gespielt wird. Zeigt diesen Deutlen, daß ihr im Betriebe auch etwas zu sagen habt. Tretet ein in die Gewerkschaften und kämpft mit der Opposition. Wählt euch im Betriebe einen Vertrauensmann der Jungarbeiter, der eure Interessen vertritt.

Auf in einem gesunden Körper ist ein gesunder Geist

für die Arbeiterschaft Schulungshilfe

In Sowjetrußland erhalten alle Arbeiter und Beamten jährlich zwei Wochen Urlaub. Die zwei Wochen werden bezahlt wie zwei Arbeitswochen. Arbeiter welche in ungünstigen Fabriken arbeiten, erhalten 1-1½ Monate Ferien. Auch die Jugendlichen bis zu 18 Jahren erhalten 1 Monat Ferien. Während dieser Zeit kann man sich ohne etwas zu bezahlen, in Erholungsheimen aufhalten. Ich verbrachte freudig meine Ferien im Erholungsheim „Busca vodico“ in der Umgebung von Kiew. Alle Abende hatte ich Gelegenheit, das Kino oder die Konzerte des Kiewer Streichorchesters zu besuchen, oder Konzerte zu hören, welche die Infasen des Erholungsheimes lebhaft gaben. Man singt, spielt u. während dieser Zeit las ich die neuesten Zeitungen und hübsche Bücher. Viele Besucher übten sich im Turnen. Genügend gutmütige Spieler erhalten monatlich mein Gewicht erhöhte sich um 3 Kilogramm. Zu Hause angekommen hatte ich die Möglichkeit, mit neuer Kraft zu arbeiten. Wenn man nur den Wunsch hat, gelund zu werden, kann man, wie ich alle Jahre ein Erholungsheim besuchen. Jungkommunistin Rada Weißberg, Metallarbeiterin, Kiew (Ukraine), Soska 5/1. (Aus dem Esperanto ins Deutsche übersetzen von A. B. Jungarbeiterkorrespondenz)

10 Gebote für Jungarbeiter-Korrespondenten

Der Jungarbeiterkorrespondent berichtet über alles, was das Leben des Jungarbeiters betrifft. Das wichtigste Gebiet ist der Betrieb. Der Betrieb ist das eigentliche Betätigungsfeld des Jungarbeiterkorrespondenten. Ihm muß er die Hauptaufmerksamkeit zuwenden. Für seine Korrespondenzen sollen ihm die folgenden zehn Gebote Rücksicht sein:

1. Schreibe sofort, jede Verzögerung einer Korrespondenz vermindert ihren Wert.
2. Schreibe nur, was du bestimmt weißt, halte dich streng an die Wahrheit. Was du nur vom Hören sagst kannst, ist nicht zur Veröffentlichung geeignet.
3. Schreibe sachlich und ehrlich. Beleidige dich auf die Schließung der Tatsachen, das übrige beläßt der Redakteur. Je sachlicher die Tatsachen geschildert werden, desto wirksamer wird die Arbeit.
4. Schreibe, wo du sprichst. Versuche dich nicht in einer dir ungewohnten und „vornehmen“ Ausdrucksweise. Was der Jungarbeiter in seiner Sprache schreibt, werden seine Kameraden am besten verstehen.
5. Vergiß nicht die genaue Zeitangabe des Berichtes und das Datum dieses Briefes.
6. Auch der Ort, der Betrieb, der Meister müssen genannt werden. Die Personen nur in Buchstaben zu nennen, ist unzulässig, macht die Korrespondenz wertlos. Sie wandert dann in den Papierkorb.
7. Führe in deinem Brief Zeugen für deine Korrespondenz an, wo dies nötig ist. Falls du Fotos, Zeichnungen u. s. w. legen kannst wird das Ganze eindrucksvoller.
8. Dein voller Name, deine Adresse müssen unter dem Briefstiel stehen. Name und Adresse nur auf dem Briefumschlag erschreiben die Arbeit der Redaktion, denn der Umschlag kann verloren gehen. Willst du nicht in der Zeitung genannt werden, so vermerke das am Schlus des Briefes.
9. Schreibe leserlich, mit Tinte. Das erwartet der Redaktion viel Zeit und läßt Irrtümer aus.
10. Und schreibe den Bogen nur auf einer Seite, nicht oft zu eng und lasse möglichst links einen freien Rand, denn sonst muß die Korrespondenz noch einmal abgeschrieben werden.

Redaktion der Arbeiterstimme.

Berufsschüler oder Bieh?

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Der Schüler A. L. aus Klasse 2 der Städtischen Berufsschule Dresden hatte am 8. November das „Verbrechen“ begangen, innerhalb des Schulgebäudes ein Lied vor sich hinzupeitschen. Dabei erwischte ihn der Hausmeister, der ihn an die Band stellte und dem aussichtsführenden Lehrer meldete. Der „Mann von der Tour“, Herr Lehrer Walter Schädl, wohinhasi Dresden-A. Moesnerstr. 35, 2. Etage, bei allen Schülern als „leutseliger Mensch“ bekannt, nahm sich des „Berührers“ an und gab ihm links und rechts Ohrfeigen. Danach schleppte er ihn in sein im Erdgeschoss liegendes Zimmer und fragte ihn, wo er arbeite. Als der Schüler aufgebracht über diese „moderne Pädagogik“, keine Antwort gab, züchtigte der „Erschöpfer“ Eins – zwei – drei! erhielt wieder keine Antwort, und schrie den vor ihm Stehenden, packte ihn am Kragen und ging dann mit ihm die Treppe hinauf. Der alte Angestellte schwieb mehr als er tief. Endlich fragte ihn der „Pädagog“ Schädl, ob er wisse, was geschiehe, wenn der Chef von seinem Verhalten erfährt. Der Schüler verneinte das, worauf der Lehrer sagte, „er slope dann von seiner Lehrstelle“. Durch diese Provokation zur Verzweiflung getrieben, rief der Schüler: „Dann huppe ich in die Elbe!“ Hierauf packte Schädl sofort Wut den Schüler, schleppete ihn vor dessen Klassenzimmer, rief den Klassenlehrer heraus und fragte, was A. L. für ein Schüler sei. Als der Klassenlehrer zum Ausdruck brachte, er könne über A. L. nicht klagen, fragte Schädl nach den anderen Weisern. Er verriet seine Klassenkollegen nicht. Endlich meinte sich ein Schüler freiwillig. Nur diesem Umlande ist es zu danken, daß der Schüler A. L. (nach dieser Behandlung durch Lehrer Schädl!) keine Strafe bekam. Wenn diese ungeheure Behandlung der Schüler von jedem Lehrer gepraktiziert wird (wie bewußtlos allerdings, daß alle Dresdner Lehrer Erzieher vom Schlag Schädl sind, nehmen vielmehr an, daß sie von solchen Prügelmethoden abrücken) – dann kann man ungeheuerliche Schläge auf die Ausmaße der Strafen ziehen. Wir wollen nicht hören, daß sich Lehrer finden, die diese Methoden als zur Behandlung und Erziehung der Berufsschüler gehören. Schließlich sind die Jungarbeiter im Schulbetrieb, um sich Berufswissen anzueignen, nicht aber um sich von Lehrern wie Bieh behandeln zu lassen!

Prügel müssen sein

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Freital. Gegen den oben angeführten Worten, arbeitet der Berufsschullehrer Richter in der Berufsschule Freital. Folgender Vorfall soll aufzeigen, welche Methoden dieser „Herr“ anwendet, um seine Schüler „an die Schulsordnung zu gewöhnen“. Zwei Schüler hatten im Schulgebäude geräumt, also die Schulsordnung übergetreten. Als nun der Herr „Erzieher“ kam, sah er die Rauchwölfe. Um es nun ganz schluß zu machen, holte er sich zwei seiner lächerlich außerordentlichen Schüler ins Lehrerzimmer und fragte diese, ob sie ihm etwas erzählen könnten. Einer von beiden hielt es leider für seine Pflicht, als „Jungdomman“ keine Mitschüler zu vertragen. Nun lästerte sich der Richter stark genug und holte sich die beiden „Erzöglichen“. Auf die Frage, ob sie ihm etwas erzählen könnten, antworteten sie mit Nein. Herr Richter konnte nun seine Hand in Bewegung setzen. Acht Ohrfeigen waren das Ergebnis. Derartige Fälle

finden schon mehrere vorgekommen. Sie zeigen uns Schülern, daß wir geschlossen gegen diese „Helden“ vorgehen müssen. Herr Richter scheint aber auch sehr an „Pünktlichkeit“ gewöhnt zu sein. Zu Beginn des Unterrichtes läuft dieser Herr im Schulgebäude herum und läßt seine Schüler allein sitzen. Am Montag den 19. November sahen seine Schüler 1½ Stunde allein da. Schließlich kamen sie zu dem Beschluss, die Schule zu verlassen. Die Schulbehörden fragen: „Woher kommen die Schüler zu dem Beschluss, die Schule zu verlassen?“

Lehrer fragen: „Wann werden derartige Vorfälle endlich wegfallen?“

Lehrer fragen: „Wollen Sie Ihre Schüler in Zukunft besser behandeln, oder soll in der Öffentlichkeit noch mehr über Eigentümlichkeiten Ihrer pädagogischen Arbeit berichtet werden?“ An die Schüler der Kreisler Berufsschule aber ergibt der Wahnsinn: „Organisiert euch, diese „Helden“ zum Trotz, in der einzigen revolutionären Jugendorganisation, dem Kommunistischen Jugendverband!“

Straffunden wegen Jugendtag!

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Gittersee. Die Klassenlehrerin hatte sich schon längst bereit gemacht, eine Wanderung zu unternehmen ohne sie durchzuführen, und zwar nach Demitz-Thumitz. Genossin Elsa und ich haben erklärt, uns an den Wanderung nicht zu beteiligen, da der 14. Internationale Jugendtag am gleichen Tage in Dresden war. Uns fragte nun die Lehrerin, ob die Veranstaltung der „Arbeiterjugend“ wäre. Wir sagten: „Nein, von der Kommunistischen Jugend!“ Die Lehrerin wurde aufgezogen und sagte, daß sie uns dem Schulleiter G. melden werde, damit wir Dienstag in die Straffunde und Mittwoch in ihren Unterricht kommen müßten. Zwei andere Mädchen machten gleich uns die Wanderung auch nicht mit, logen später; weil sie beide keine Zeit gehabt hätten. Bei ihnen wurde nicht groß getragt, ich ließ daran fest, daß das ungerecht sei. Die Lehrerin logte: „Sie müssen unbedingt in die Straffunde kommen, es bleibt Ihnen weiter nichts übrig!“ Wir sagten: „Wir haben keine Zeit, und eben der Fabrik aus ‘kommen wir nicht, wir sind froh, doch Feierabend ist!“ Darauf die Lehrerin: „Sie müßten doch in die Straffunde kommen!“ Wir sind zu einem Lehrer gegangen und haben dem die Sache klargemacht. Er hat sie alles angehört und gesagt, daß wir nicht zur Straffunde gehen brauchen. Als wir dann wieder in den Unterricht kamen, fuhr uns der Schulleiter G. an uns und fragte, wo wir zur Straffunde gewesen wären. Wir sagten ihm zur Antwort, daß wir arbeiten gewesen sind und daß uns ein Parteigenosse, der im Schulausschuß ist, gelagt habe, wir brauchen keine Straffunden zu absolvieren. „Was geht uns der Kommunist an, euer Vater ist der Erzieher und nicht der „Genosse“, wenn er gleich im Schulausschuß ist“ er hat nichts zu sagen!“ erklärte der Schulleiter hierauf. – Bei Hindenburgfesten, Siegergrummel und allem andern nationalistischen Tomtom wird im allgemeinen der Volks- und Berufsschuljugend sehr gern freie Zeit zur Beteiligung gegeben. Handelt es sich aber um den Aufmarsch der Massenbewegungen Jungarbeiter für die elementaren Forderungen, dann muß unbedingt eine Beteiligung verhindert werden. So denken die reaktionären Lehrer – die Schüler aber beginnen sich langsam gegen diesen reaktionären Teil der Lehrerschaft zur Wehr zu setzen,

Großmühle Schafft alle
Mahlmaschinen (Neu & Alt)
Mein Brüder
Fabrikat, in Fabrikat
Tafelkuchen haben bei 250 M.
Wochenende sowie zu einer oder
Fabrikat empfehlenswert
Reparatur-Werkstatt

Willy Jost
Pirna a. d. Elbe
Breitstraße 6
vom den Löschhof



„Woher dieser Andrang?“ Nun,
ich habe die letzten Tage in der
Arbeitersstimme inseriert!“

Die Erzgebirgische Holzspielwaren-Ausstellung und Verkauf

findet noch bis zum 24. Dezember im **Gasthof zur goldenen Krone, Pirna**, Waisenhausstraße, statt / Versäumen Sie nicht mein reichhaltiges Lager zu besichtigen / Besichtigung ohne Kaufzwang

Mechanische Spielwaren-Ausstellung

Rene Meissner-Schäfer

Märklin-Metall-Spielzeuge von M. 4.00 bis 150.—
Eisenbahnen, in Wert, von M. 2.50 bis 150.—
Eisengesellschaften, von M. 1.50 bis 25.—, die selben
elektrisch bis M. 70.—
Eisenbahnen, elektrisch, von M. 22.50 bis 120.—
Bahnjäger M. 2.50, 4.50 bis 20.—
Schwärmer-Gänschen M. 0.80, 0.75, 1.15, 1.75, 2.10 bis
20.—
Signale M. 0.50, 1.10, 1.25, 2.25 bis 23.—
Bogenlampen M. 0.80, 1.—, 2.20, 3.25, 8.80 bis 10.50
Dampfmaschinen M. 3.—, 8.75, 8.50 bis 120.—
Modell M. 0.55, 0.65, 0.85 bis zum Preis von M. 80.—
Transmittothen M. 0.80, 0.70, 1.15 bis 12.—
Elektromotoren, 4 Volt, von M. 8.80 an
Dynamos von M. 5.— an
Elektromotoren, Stufenlos 125 und 225 Volt, von
M. 18.25 an
Sidero magicas M. 2.—, 4.65, 9.80, 13.75 bis 16.50
Kinos mit Gläsern und Filmen, M. 5.60 bis 42.—
Große Auswahl in allen Sorten Gläsern
Autos, in Wert, M. 0.50, 1.50, 2.25 bis 80.—
Flieger, tavollos fliegend, M. 0.80, 1.50, 2.50, 3.00, 8.80,
4.50, 5.50
Geckartige Aufziehbarkeiten und Karusselle M. 0.55, 0.75
bis 10.—
Buppentheater - Beleuchtungen, teilweise und modernste
Muster, von M. 0.40 an
Laternenlampen, komplett, von M. 1.25 bis 4.50
Prima-Ectop-Batterien M. 0.45
Gänseleuchtenartikel.
Verlang nach ausführlichem prompt und gemessenhaft!
Besichtigen Sie bitte mein Schaufenster, in dem täglich
eine große Ausstellung, gebaut von Märklin-Metall-Spiel-
zeuge läuft. — Einzigartig bestehend in Pirna a. d. E.
Vorbestellmaterial sende ich auf Wunsch jederzeit fortan zu.
Optik, Photo- und Spielwarenhaus
H. Stein, Säbel, geprüfter Optiker, Pirna a. d. E.
Seite Straße 31 — Telefon 133.

PAUL PESCHELS

Groß-Schuhmacherei und Lederhandlung
Niederseditz

empfiehlt sich zur Ausführung
samtlicher Reparaturen von nur
Fachleuten und bestem Material / Ein
Versuch führt zur dauernden Kundenschaft

Annahmestelle überall!

Empfiehlt mein reichhaltiges Lager in
Raumann- und Röhler-
Rähmaschinen
zum Stößen u. Sticken geeignet
mit langjähriger Garantie. Anschluss
schnell von 10 M. an. Hoher
Rohstoff-Kost. Lieferung frei Haus.
Rähmaschinen-Haus W. Haas
Pirna-Straße 21 am Rathaus

Sämtliche altebekannte
Biere
Bierl Iren Haus und
Kantine
Kurt Noack
PIRNA
Schlossstrasse 10

Gummifürzen
für Frauen und Kinder
Segelfuchs für
Gärtner-Ringe
Gärtner-Ringe
Durchgang 17

Sämtliche altebekannte
Emil Kühler
Pirna a. Elbe

Empfiehlt sämtliche
**FLEISCH- UND
WURSTWAREN**
zu den billigsten Tagespreisen
Max Voigt, Neu-Graupa



Für den Weihnachtsbedarf zur Hausbäckerei

Weizenmehl

EGG-Weizenauszugmehl „Aehren-
stiel“ Pfund 0.28
in 5-Pfund-Leinenbeuteln Beutel 1.50
Weizenauszugmehl Ia Pfund 0.24
Weizenmehl I Pfund 0.22
Weizenauszugmehl „Diamant“ Pfund 1.50
in 5-Pfund-Leinenbeuteln Beutel 1.50

Feinstes Zucker

gemahlen
bis Pfund von 0.30 bis 0.33

Zitronat (Sukkade)

großflächige Stücke, Pfund 1.40

Feinstes dänische Molkereibutter

Original-Zustiegung 2.50
in Halbfund-Säcken 2.40

Beste sibirische Meiereibutter

Original-Zustiegung 2.15

Feinstes Kokosfett

Lose Pfund 0.68
in ½-Pfund-Tafeln Tafel 0.36
in 1-Pfund-Tafeln Tafel 0.72

Feinstes Kinderfett

Lose Pfund 0.72
in ½-Pfund-Tafeln Tafel 0.40
in 1-Pfund-Tafeln Tafel 0.80



Eisme-Rosinen Pfund 0.64	Geraspelte Kokosnuss Pfund 0.60
Sultania-Rosinen, I Pfund 0.80	Backpulver Seutel 0.08
Erzessor-Rosinen, Ia Pfund 1.00	Vanillezucker Seutel 0.05
Choice Amalias-Korinthen Pfund 0.80	Zitronenöl Stücke 0.10
Mandeln, Hart, süß, gelebt Pfund 2.20	Mandelöl Stücke 0.10
Mandeln, Butter, süß, gelebt Pfund 2.40	Zitronen, neue Sorte Säck 0.10

Konsumverein

Vorwärts

Warenabgabe nur an Mitglieder

Ein konkurrenzloses Angebot

Ardie-Motorräder
1920 Km. ab Wert einschließlich elektrischer
Ladegerät, Zündgerät
Grammophone, Schallplatten,
Brinomashinen und Nähmaschinen
Kein Laden, daher billige Preise

Brauchst Du

MÖBEL?

Apparate und Platten
Unterholzlos, Towiedergabe

Electrola

Apparate und Platten
Unterholzlos, Towiedergabe

Marschner, Pirna,
Döbnerische
Straße 20

Fahrräder

Nähmaschinen

Phoenix Vespa

nur erstklassige Fabrikate

Wringmaschinen

Grammophone

mit Metalltonführung

Schallplatten

größte Auswahl, billige Preise

M. Kuhnert

Mechanikermeister
Pirna, Reichenstraße 26, Ecke Breite Straße
Telefon 2626
Sämtliche Zubehör- und Ersatzteile

OTTO STÖBE

Pirna, Gartenstraße 2
Anfertigung eleganter Maßarbeit
Sieher Eingang von Strick-Kleidungs-
stücken, Pullover, Strickwesten
usw. zu billigen Preisen

Kampfbeschluß der Limbacher Textilarbeiter

In einer öffentlichen Textilarbeiterversammlung in Limbach, die von der Betriebsrätezentrale einberufen war, wurde nach eingehender Aussprache gegen zwei Stimmen folgende Entscheidung gefasst:

„Der durch den von dem sozialdemokratischen Arbeitsminister Wissel eingelegten Schlichter Haas geäußerte Schiedsspruch ist eine unerhörte Verhöhnung der sächsischen Textilarbeiterchaft. 17 Monate lang sollen 90 Prozent der Textilarbeiter ohne einen Pfennig Lohnverhöhung weiterarbeiten.“

Die reformistischen Führer hoffen im stillen auf die Verbindlichkeitserklärung dieses Schiedsschiedsspruches. Sie lehnen die Auffnahme des Kampfes ab und erweisen sich somit als getreue Anhänger der Textilindustriellen.

Die Versammlung fordert die Textilarbeiterchaft auf, sofort in allen Betrieben Belegschaftsversammlungen abzuhalten und dort zu beschließen, den einzelnen Unternehmern durch gewählte Streitkomitees die Forderungen der Opposition zu unterbreiten und bei Ablehnung der Forderungen durch die Unternehmer betriebsweise den Kampf aufzunehmen.“

Damit haben die Limbacher Textilarbeiter ihre sofortige Bereitschaft zum Kampf erklärt. Eine große Anzahl der in der Versammlung anwesenden, noch unorganisierten Textilarbeiter erklärt sich sofort bereit, in die Organisation einzutreten. Die Limbacher Textilarbeiter werden ihren Schluß in die Tat umsetzen. Sie werden in ihrem Kampfe die tatkraftige Solidarität aller übrigen sächsischen Textilarbeiter auf ihrer Seite haben. Für die ostfälische Textilarbeiterchaft muß der Schluß der Limbacher Kollegen Veranlassung sein, ihrerseits zum Angriff gegen die Unternehmer überzugehen. Gewißnächtig besteht bekanntlich, daß ein Schiedsspruch für das ostfälische Textilarbeiter noch nicht gefaßt ist, ein tarifloser Zustand. Tarifvertragliche Bindungen zur Auffnahme des Kampfes bestehen also nicht. Die Textilarbeiterverbandsdirektratur vermag jetzt nicht, formalrechtliche Bedenken der Auffnahme des Kampfes entgegenzustellen. Die Textilarbeiter Ostfälens dürfen nicht davor warnen, bis ihnen der Schlichter Haas einen ähnlichen erbärmlichen Schiedsspruch wie für das westfälische Tarifgebiet aufgestoßen. Sie müssen sofort ihrer Forderung durch die Auffnahme des Kampfes in den Betrieben den größten Ruhm verleihen und damit der Hungeroffensive des Unternehmertums den festen Widerstand entgegenstellen.

Der Hieb ist die beste Parade. Nur in der Offenheit des Kampfes vermögen die Textilarbeiter Siegreich zu sein und ihre Forderung auf Erhöhung der erbärmlichen Löhne durchzusetzen.

Lohnkampf der österreichischen Postangestellten. Die österreichischen Postangestellten sind am 3. Dezember gegen Mitternacht auf Beschluss der Gewerkschaften in positive Konsenz getreten. Die Postämter liegen fast sämtlich still. Auf dem Wiener Hauptpostamt liegen allein mehr als 500 000 Postsendungen. Die Regierung Seipel hat bereits mit scharfen Repressalien gedroht.

Landeskonferenz der kommunistischen Lehrer

Am 8. und 9. Dezember tagt in Chemnitz im Volkshaus die diesjährige Landeskonferenz der kommunistischen Lehrer. Auf der Tagesordnung steht unter anderem Bericht von der Reichskonferenz, des weiteren Referat des Genossen Rößner und Hartig über das proletarische Kind im Schulkampf und freie Schulgesellschaften und Partei. Unter Punkt 2 erfolgt ein Bericht über Russlandkreis und unter Punkt 3 werden Organisationsprobleme des Schulwesens behandelt. Die Genossen Uhlig, Chemnitz, und Täuber sprechen zu dem Thema der Gestaltung der Schulhaushaltspläne der Städte und Gemeinden. Der Tagung geht am Sonnabend eine Besichtigung der neuen Industrieakademie in Chemnitz voraus.

MESS MEND oder: Die Yankees in Leningrad

Von Jim Dollar

Copyright by Moderner Verlag, Wien

Neben ihm erhob sich die große Telegraphenstation, der höchste Punkt der Fabrikstadt Middletown. Die Höhe betrug einige hundert Meter, und von hier aus ging ein Netz stählerner Leitungen nach Neuport, die nicht nur Depeschen beförderten. Ein Teil bediente gigantische Elevatoren, andere beförderten von hier aus quadratische Heuballen in die Manege von Rosley, ganz in der Nähe des „Patriziana“. Eben hängten zweistündige Arbeiter einen geprägten Heuballen mit der kühleren Schlinge an die Leitung.

„Mend! Mend!“ rüttelte ihnen der Blumenmann zu.

„Meh! Mend!“ antworteten die beiden. „Wollen Sie fahren? Los, Mil!“

Eine Sekunde später sauste Tingsmaster dicht an dem Balken geprägt mit der Geschwindigkeit eines Pfeiles nach Neuport. Unter ihm beförderten die Telegraphenleitungen die unsichtbaren Geheimnisse der Menschen, und der Telegraphist, der melancholische Tono Whigge, brachte sie zu Papier. Noch tiefer in der Erde fuhr der berühmte Express des Nordamerikanischen Bloß; aber er brauchte für die Entfernung zwischen Middletown und Neuport 1½ Stunden, während sie Tingsmaster in 7½ Minuten zurücklegte. Tono Whigge hatte das erste Telegramm noch nicht aufgenommen, als unter Keulenbereitschaft, von niemandem bemerkt, auf das Dach der Manege sprang und in einer Luke verschwand. Drei Minuten später stand er vor dem Holzylinder, wo von Hop mit ohnmächtiger Wut die Herzen Tom's mit Kugeln aus Zeitungspapier bombardiert.

Mil Tingsmaster schaute die beiden vorwurfsvoll an.

„Ich sehe, ihr müsstet euch hier, Kinder. Aber die da oben werden keine Zeit verlieren, das könnt ihr mir glauben. Marah, nach oben!“

Er ließ ein Taschenlampchen aufleuchten, und alle drei entfernten sich durch den Kamin. Über Tingsmaster blies plötzlich Jochen, legte das Ohr an die metallene Verschalung und ging dann einige Schritte rückwärts. Hier horchte er wieder, sog ein Meterläng Papier und Bleistift hervor und begann,

40-Stunden-Arbeitstag

unerhörte Zustände in der „Jute“ Bauhen. — Was sagen Gewerbeaufsicht und Textilarbeiterverband dazu?

(Arbeiterkorrespondenz)

Zu wiederholten Malen mußten wir uns mit den Verhältnissen und Zuständen in der mechanischen Spinnerei und Weberei Bauhens beschäftigen. Doch seitdem der neue Betriebsleiter, bei der Arbeiterschaft mit dem Spitznamen „Zepelin“ oder auch „Die graue Gesicht“ bekannt, durch den Betrieb ziegt, scheinen auch einzelnen Arbeitern die Stunden im Fluge zu vergehen. Anders kann man die Möglichkeit nachfolgend beschriebener Dauerarbeitsleistung nicht verstehen.

Über das moralisch Verwerfliche einer solchen Handlungsweise dürfte die gesamte Arbeiterschaft mit uns einer Meinung sein, zumal die Textilarbeiter vor einer Situation stehen, wo die Unternehmer die Schließung der Betriebe und den Hinauswurf Hunderttausender Textilarbeiter vorbereiten. Doch auch über die geistige Zulässigkeit solcher Arbeitszeit dürfen selbst im republikanischen Deutschland ernste Zweifel bestehen.

Der Arbeiter Urban aus Bischofswerda, der im Lager als Stüdefahrer beschäftigt ist, hat es fertig gebracht, in einer Woche am Donnerstag von früh 6.30 Uhr bis Freitag um 23 Uhr, also volle 40½ Stunden ununterbrochen zu arbeiten. Nicht nur das, am Sonnabend singt er früh um 6.30 Uhr wieder an und arbeitet bis Sonntag früh um 4 Uhr, das heißt nach 7½ Stunden Pause noch 16½ Stunden Arbeit.

Der Ausleher Schmidt aus Grubdig, in der Näherei beschäftigt, arbeitete am Donnerstag von früh 6.30 Uhr bis 14 Uhr. Dann ging er nach Hause und singt um 22 Uhr wieder an, um ebenso wie Urban bis Freitag um 23 Uhr zu arbeiten. Für Sonnabend und Sonntag gilt das gleiche, was bei Urban gesagt wurde.

Diese Prachtgemälder, mit denen die Juteskapitalisten eine weitere Arbeitzeitverlängerung begründen werden, liegen sich noch um einige ergänzen, doch wollen wir deren Namen bei einer anderen Gelegenheit ins Gedächtnis der Arbeiterschaft einhämmern.

In der Weberei mußten einige Kolleginnen auf Rente warten. Sie wurden durch den Meister mittags nach Hause geschickt. Um 18 Uhr aber hielt es wieder an, wo das Gesäumte bis 22 Uhr nochgeholt werden mußte. Doch siehe da, als die Weberrinnen, die man mittags nach Hause geschickt hatte, abends wieder anliefen, fanden sie eine Zahl Kolleginnen noch an den Webstühlen stehen, die dann bis 22 Uhr aushielten. Ihre Arbeitzeit betrug demnach 14 Stunden.

Gewiß werden die Weberrinnen nicht deshalb 14 Stunden geküßt haben, weil es ihnen Spaß macht, sondern weil der zuerst geringe Verdienst, der mit einer Folge des schlechten Materials ist, zu Überstunden treibt.

Freilich muß ihnen aber auch an dieser Stelle mit aller Deutlichkeit gesagt werden, wie schwer sie sich an der Arbeitsschicht verhindern, wenn sie auf solche Weise versuchen, ihren letzten Verdienst etwas zu erhöhen.

Gewerkschaftsfunktionäre und -Leiter!

Freitag den 7. Dezember 18.30 Uhr im Körnergarten
Große Meissner Straße

Gewerkschaftsfunktionär-Konferenz

für den Unterbezirk Dresden. Tagesordnung:
Strategie:

Bildung von Kampfleitungen,
Heranziehung von Unorganisierten in
Wirtschaftskämpfe,
die Gewerkschaftsfrage auf dem Sechsten
Weltkongreß. — Referent des ZK.

Teilnehmern müssen Gewerkschaftsleiter aller Parteiorganisationen, die Fraktionen sowie alle Gewerkschaftsfunktionäre. Alle Parteiarbeiter werden besonders aufgerufen, zu erscheinen.
Bezirksleitung, Abteilung Gewerkschaft

Zum anderen machen sie sich selbst strafbar, wenn sie jemals über die geistigen Bestimmungen der Arbeitsszeit einfach hinweggehen.

Wir fragen das Gewerbeaufsichtsam: Was geschieht mit den Verantwortlichen, die den Auftrag zu solch unerhört langer Arbeitsszeit geben oder diese dulden? Werden es jemals die fast 2000 jährlingen Gewerkschaften Bauhens noch länger gefallen lassen, daß in den Betrieben Überstunden auf Überstunden geschoben werden, während sie selbst mit den paar Stempelpfennigen oder als Angestellte mit der Fürsorgeunterstützung kaum ihr Leben tragen können.

Textilarbeiterinnen und -arbeiter befindet sich auf eure Klasse solidarität!

Lehnt im Zukunft jede Überstunde ab, auch dann, wenn der Betriebsrat, wie so oft, seine Zustimmung dazu erteilt hat.

Lest die Arbeitersstimme, die euch über alle Fragen der Wirtschaft und Politik informiert und euch im Kampfe gegen Unterdrückung unterstützt.

Proletarierdasein bei Meurer

(Arbeiterkorrespondenz)

Bei der bekannten Firma Meurer, Gosebawde, herrschen Zustände, die jeder Vorstellung spotten. Am tollsten ist es in der Abteilung „Gießerei“, dort müssen die Formen wie die Wahnwinkigen hüpfen, und wenn sie dann noch 4 bis 5 Tagen ihres Lohnjetzels befreien, haben sie sehr oft nicht mehr als 30 bis 40 Pfennig pro Stunde verdient. Zwischen ist es noch weniger. Wie ist das nur möglich? Es erklärt sich einfach aus der Tatsache, daß die Preise so weit heruntergedrückt sind, daß es dem neuangestandenen Kollegen, der sich in diesen Massenstoff erst einrichten muß, einfach unmöglich ist, die notwendige Kostenzahl zu erreichen. Bei dem Hechtempo ist es auch nicht verwunderlich, wenn 70 bis 80 Prozent oder auch noch mehr Auskunfts zu verzehren ist. Hinzu kommt noch, daß die Kollegenschaft nach Beendigung ihrer Arbeitszeit in der Regel noch lange Zeit auf Eilen warten müssen. So ist es keine Selbstverständlichkeit, wenn ein Teil der Kollegen erst um 17 Uhr oder gar erst 17.30 Uhr den Betrieb verlassen kann.

Auch in anderer Beziehung herrschen Zustände, die im Interesse des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter sofortige Abstellung gebieten. Es sei nur darauf verwiesen, daß es lebensgefährlich ist, den Haupteingang zu passieren. Zwischen dem aufgestellten Material und den Räumen fahren die Elektrokarren im Nationalisierungstempo von 16 bis 17jährigen Arbeitern bedient. Es wäre in der Tat dringend notwendig, wenn sich die Gewerbeaufsicht einmal eingehend um diesen Betrieb kümmern würde. Bei dieser Gelegenheit könnte ich die Gewerbeaufsicht auch einmal um die auf die Dauer unerträglichen Zustände im Raum für die Formen kümmern. Dort ist entweder überhaupt kein Wasser vorhanden, oder es ist so knapp, daß sich die Arbeiter nur verdrücken, aber nicht waschen können, und deshalb sehr oft gezwungen sind, mit all dem Dreck nach Hause zu gehen. Ueberhaupt unzulässige Mißstände deuten sich auch in bezug auf die Abortanlagen. Die Sauberkeit läßt dort sehr viel zu wünschen übrig. Die Belegschaft von Meurer sollte endlich einmal diejenigen unzulässigen Zustände ein Ende bereiten und in Verbindung mit ihrer Organisation dafür sorgen, daß die hohen Gewerke Verhältnisse, die Lohn- und Arbeitsbedingungen menschenwürdig gestaltet werden.

Gesamtwert Redaktion: Sitz Politik: Bruno Goldammer, Dresden; für Gewerkschaften: Willi Schneider, Berlin; für Soziale: Speck und Knollstein; Richard Spangler, Dresden; für Literatur: Arthur Sartorius, Dresden; für Berufe: Dresdner Berufsgesellschaft — Dresden; Berufs-Denkmalstiftung, Dresden

Ihr wirklicher Freund

in der Werkstatt, im Büro, im Haushalt, ist

KLEMM-KAFFEE

aus direkter Einführung der Großküche
Alfred Klemm, Dresden-A., Webergasse 39

Niederlagen in ganz Österreich

Dann nahm er unter dem Glas, direkt von der Jinsplatte, ein Päckchen der dünnen Films heraus, nahm von irgendwoher ein neues Päckchen, stellte es ein — und brachte den Spiegel wieder in die alte Lage. Dann verliehen sie das Zimmer, verschlossen es, und Tingsmaster ging durch die Wand zu Milly Toter.

Das Filmpäckchen wurde nun in ein Gefäß mit einer rotzigen Flüssigkeit gestopft. Nachdem man es wieder herausgenommen hatte, stellte man es in einen kleinen Apparat mit einer Vaterne an der Spalte, der wie eine Kanone aussah. Darauf wurde das elektrische Licht ausgeschaltet, die Spalte des Apparates begann zu leuchten — auf der Wand bildete sich ein runder leuchtender Fleck.

„Verant, Jungens,“ lagte Tingsmaster: „Wir haben noch nicht alles in unseren Händen. Es gibt Fälle, wo wir ohnmächtig sind und zu den Feinden nicht hineingelangen können. Es ist uns heute nicht gelungen, zu erfahren, was sie geplottet haben — aber wir können sie dafür sehen. Sorrow's Spiegelapparat ist so eingerichtet, daß die drei Spiegel bei einer Drehung des Lichtschalters alles photographieren, was sich im Raum ereignet. Die geräuschlose Aufnahme beginnt sofort beim Eintritt in den Raum, — jetzt können wir uns die Leute ansehen.“

Er begann die Kurve des Apparats zu drehen, und auf der erleuchteten Wand erschien das Zimmer, das sie eben erst verlassen hatten. Es war nicht leer. In ihm bewegten sich vier Männer, die gerade am Tische Platz nahmen.

Tom und Van-Gopp machten freudige Auszüge. Sie erkannten sie sofort; jetzt konnten sie die vier mit aller Ruhe betrachten.

„Schaut diesen Jetten da, das ist der deutsche Prinz! Warum fragt er sich? Und der Kleine dort ist wie eine Zaun, häuptet immerzu um die andern herum, das ist der Russe. Der Deutsche scheint nicht zu wollen, aber der Russe läßt ihn keine Ruhe. Jetzt mischt sich der Franzose ein, Donnerwetter, das ist ein hübscher Kerl! — Er hat gewiß an jedem Finger ein Frauenzimmer hängen; aber der Bursche ist faul, hinkend faul! He, du, Franzose, was schwätz du da? Aha, — du unterstellt den Russen und bist gegen den Deutschen! Und dieser stellt sich auf die Hinterbeine. Er will nicht und damit basta! Hat einen harten Kopf, der Michel! Warum steckt er die Hände in die Taschen? — die Moneten sind ihm ausgegangen. Und wer ist das, Jungens? Richtig, ein Engländer! Der ist für den Deutschen, läßt mich ein Stück da und hängt an seiner Pfeife ... Mic, Mic, wer ist denn das?! Schaut mal, Jungens, der kommt ja direkt aus der Erde herüber!“

Die hellenden Spiegel

Es war ein ganz gewöhnliches Hotelzimmer, das aus irgendeinem Grunde keine Nummer hatte. Es war unvergleichlich weniger luxuriös eingerichtet, als die Appartements des Hobeltofe. Aber auch hier zogen sich längs der Wände Spiegel hin, vor denen tropische Pflanzen standen. Es waren insgesamt drei Spiegel — an jeder Wand einer.

Tingsmaster trat an einen von ihnen, nahm eine Lupe heraus und zeigte seinen Kameraden zwei mikroskopische „M“. Dieser Spiegel ist die Arbeit unserer Leute aus dem „Photographischen Werk“ und des Technikers Sorrow. Vaht gut auf und lernt, wie man mit ihnen umgeht.“

Mit einem kurzen Griff drehte Mil den Spiegel um seine Achse und brachte ihn im rechten Winkel zur Wand zu stehen.

Jeder liebt schöne Schuhe, deshalb sind Schuhe seit Jahren das willkommene Festgeschenk

Elegante Neuheiten für Damenu-Herrn

Besichtigen Sie vor Kauf unsere mit Preisen dekorierten Schaufenster!

Meistart
In Pirna: Breite Straße 9b

Bären-Schänke
Dresden's größtes Bier- u. Speisegeschäft

Morgen und jeden Freitag von 17.00 Uhr ab:
Großes Hafen-Eßen 1.20 M.
Große portion mit Weintraub u. Kartoff.

Gloriaball
LICHTSPIELE

SCHANDAUER STRASSE 11 / FERNBRECHER 39824
Straßenbahnenlinien 10, 17, 19, 23; Haltestelle Bergmannstraße

Ab Freitag den 7. Dezember
Der Monogrammfilm

WOLGA - WOLGA

Ein Spitzenwerk der deutschen Filmproduktion mit großer internationale Bewertung. Hauptrollen: H. A. Schneider, Rudolf Klein-Rogge, Liliac Hall-David usw. Ein Doppelspielmusik des bekannten russischen Balalaika-Chors. Im Originalrechte liegt zu jeder Vorstellung die englische, aus tiefstem russischen Volksatem hervorbrechende Weise des Wolgaliedes, das in diesem Film eine bühnliche Gestalt findet.

Montag, den 9. Dezember, um 14 Uhr
Kindervorstellung "TARZAN"

Ausnahmeweise Sonntags 18, 19.30 und 20.45 Uhr.

Wochenende 18, 19.30 Uhr

CAPITOL
FREITAL

Ab Freitag bis Montag:

Ber Film, auf den Sie warten!
Der Film, bei dessen Dresden Aufführung eine noch nie erreichte Besucherzahl zu verzeichnen war!

82000 Dresden
sprechen heute mit Begeisterung von dem größten Film, der jemals über die weiße Wand gelaufen ist.

Großfeuer

Menschenleben in Gefahr
Der Dresdner Feuerwehrfilm, der sich in kürzester Zeit Welttitel erworben hat

Es spielen:
Die gesamte Dresdner Feuerwehr, Polizei, Paul Beckers, Walter Bruns, Fritz Fischer, Krankenhauswesten und viele andere

Als besondere Einlage spielt zur Einleitung des Films auf der Bühne die 35 Mann starke

Freitaler Feuerwehrkapelle

Werktag 18.15 u. 20.30 / Sonntag 16, 18.15 u. 20.30 Uhr

Sonntag 16 Uhr Sonntag 14 Uhr

Große Kindervorstellung
"Großfeuer"

Preis für Kinder 0.30 M.

Unsere spottbillige Bettwäsche- Schau

Stadtgespräch

Hunderter von Kunden haben sich schon bei uns in spottbillige Bettwäsche eingedeckt. Kommen auch Sie, und sehen Sie sich unsere Schlagerangebote in Qualitätsware an.

Bettluch 220 cm lang, mit Hohlsaum, in Liso Sonderpreis	Wollwaren sehr billig
Bettluch prima Haussch. mit Hohlsaum, 220 cm lang Sonderpreis	Arbeitsweste in grau, sehr haltbar, Größe 6 Sonderpreis
Bettwäsche 1 Betz., 2 Kissen, 1 Knie, glatt, in Liso Sonderpreis	Strickweste für Damen, in Wolle, buntfarbig, Jacquard Sonderpreis
Bettwäsche 1 Betz., 2 Kissen, 1 Knie, bestickt, 1 Knie, glatt, in Liso Sonderpreis	H.-Pullover reine Wolle, sehr gute Qualität Sonderpreis
Bettwäsche 1 Betz., 2 Kissen, 1 Knie, bestickt, 1 Knie, glatt, in Liso Sonderpreis	Strickjacke Wolle mit Seide, Kragen mit Pfauen- federn, in vielen Farb. Sonderpreis
Bettwäsche 1 Betz., 2 Kissen, 1 Knie, bestickt, 1 Knie, glatt, in Liso Sonderpreis	Wäsche- und Baumwollhaus Fraueneck 50 am Altmarkt Schlossergasse 9

Für den Weihnachtstisch

Porzellan
Haus- u. Küchengeräte

Paul Göpfert
Fretal-Deuben
Obere Dresdner Straße 100

E. Hähnel

Pirna

Schmiedestraße 21
empfiehlt billig
ein reichsortiertes

Emaille-
Warenlager

Oenzbaend. z. Feste

Volkssiedewannen

Königskasten

wärmetaschen

draipannen

Brekesals

Kein Laden

Niederlage im Hofe rechts

—

Musik bringt Freude!

Grammo-

phone

Scrank- u. Tischappar.

Saubere Arbeit!

Reine Tonfüll

Schallplatten

Große Auswahl!

Neueste Schläger!

Leizahlung gestaffelt!

Albin Forke

Mechanikermeister

Freital-Po., Untere Dresden Str. 87

Werkt. neue Abonnenten!

Für den Weihnachtstisch

Mollige Schlafdecken

welche stets Freude bereiten

Schlafdecke, grau mit Kante.... 3.95

Schlafdecke, kamelhaarfarbig... 4.50

Schlafdecke, kamelhaarfarbig mit
Kante..... 9.75

Schlafdecke, pr. kamelhaarfarbig
mit Kante..... 12.00

Schlafdecke, reine Wolle..... 16.50

Schlafdecke, echt Kamelhaar,
moltenischer..... 24.50

Weiße Badewand-Bettluden

schwere Ware, extra lang, mit und ohne Kante

5.20 **4.90** **4.25**

Sämtl. Decken sind im Schaufenster dekoriert

Carl Paul

Freital-Potschappel

5% Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins 5%